Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 38. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. September 1868.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 16. September 1868.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Aufbewahrung der Körner.

Dayère empfahl in den Compt. rend. als das einzige Verfahren, von dem man sich für die Aufbewahrung des Getreides ohne Verderben und ohne Verlust etwas versprechen könne, die Körner in hinlänglich trockenem Zustande in hermetisch verschlossenen Behältern unterirdisch aufzubewahren. Damit soll zugleich der große Vortheil verbunden sein, daß das Verfahren keine anderen Kosten veranlasse, als die Interessen des unbeweglichen Capitals. Solche Bauwerke seien bereits in großem Maßstabe ausgeführt worden und schienen allen Anforderungen zu entsprechen. Es sind nämlich große Flaschen von dünnem Eisenblech, welche durch eine äußere Verkleidung gegen das Rosten geschützt und mit einer alle Lasten tragenden Hülle von Mauerwerk versehen sind. Am oberen Theile angebrachte verschließbare Oeffnungen gestatten, das Getreide stets zu überwachen und mittelst einer Sonde dessen Beschaffenheit zu untersuchen. Ein derartiger Speicher kostet für 1000 Hectoliter Inhalt höchstens 3500 Francs.

Eine andere Vorrichtung zur Aufbewahrung der Getreidekörner ist der conservirende Speicher von Mauß. Derselbe besteht im Wesentlichen aus einem Cylinder von Holz und Drahtgewebe. Der innere Raum des Cylinders ist in vier Fächer getheilt, welche mittelst Thüren gefüllt und geleert werden. Diese Thüren sind auf dem ganz aus Drahtgewebe bestehenden Umfange angebracht. An den Seiten befinden sich mit Drahtgewebe überzogene Oeffnungen, damit die Luft im Innern des Cylinders circuliren kann. Der Cylinder ruht auf seiner Achse, um welche man ihn mittelst einer Kurbel drehen kann. Indem man diesem zur Hälfte angefüllten Apparat jeden Tag einige Male eine schwache Bewegung ertheilt, soll das Getreide vollständig conservirt werden.

Salavillo's Getreidebehälter besteht in seinem unteren Theil aus Röhren, welche mit vielen kleinen Löchern versehen sind und horizontal liegen, so daß sie eine Art Boden bilden. Eine Luftkammer, mit welcher alle diese Röhren in Verbindung stehen und in welche durch mehrere Ventilationen mit Centrifugalkraft Luft gepreßt wird, gestattet, einen aufsteigenden Strom atmosphärischer Luft durch die Millionen kleiner krummer Canäle herzustellen, welche die in dem Behälter befindlichen Körner zwischen sich lassen. Ist das Getreide einmal gereinigt, so genügt ein in gewissen Zwischenräumen wiederholtes Lüften, um der Conservirung ganz versichert zu sein. Sobald der Luftstrom durch die Masse des Getreides hergestellt ist, besteht seine erste Wirkung darin, die Körner vollkommen zu trocknen; dann entzieht er den unteren Körnerschichten den Staub, welcher durch den Luftstrom gezwungen wird, nach und nach durch die Getreidesäule aufzusteigen. Hat der Staub die obere Schicht erreicht, welche mit der Luft in Berührung ist, so wird er in die Atmosphäre hinaus fortgerissen.

Der Coninck'sche Getreidespeicher ist nach dem System der Getreidethürme construirt. Sieben Kammern mit Wänden von feinem Drahtnetz und durch gröbere Netze getrennt sind übereinander gereiht und mit Getreide gefüllt. Durch Oeffnung eines Schiebers in der untersten Kammer setzt sich die ganze Getreidesäule in Bewegung, wird dadurch mit geringer Kraftaufwendung umgeschaufelt und mit der Luft in Berührung gebracht. Durch ein Löffelwerk wird dann das aufgelaufene Getreide wieder in die oberste Kammer gehoben. Dieses System läßt sich sowohl den größten als den kleinsten Getreidemengen anpassen, ist sehr billig, erspart bedeutend an Raum und Arbeit und Mäuse und anderes Ungeziefer können die Getreidevorräthe nicht beschädigen.

Huart's Getreidespeicher, welcher in der Anstalt des Erfinders zu Gambrai (Frankreich) angefertigt wird, beruht auf einem vervollkommneten System und gewährt den Vortheil, daß bei gleicher Räumlichkeit drei bis vier Mal so viel Getreide aufbewahrt werden kann, als in den anderen zweckmäßigsten Magazinen, während die Anlage- und Unterhaltungskosten weit geringer sind und Massen von Getreide mehrere Jahre lang vollkommen conservirt werden können. Das ganze System besteht aus folgenden Haupttheilen: 1) Aus einer Reihe von Speichern, welche 100 bis 1000 Hectoliter Getreide aufnehmen können. 2) Aus Schrauben ohne Ende und aus Elevatoren, welche zur horizontalen Fortleitung und senkrechten Hebung des Getreides dienen. 3) Aus Sieben und Ventilatoren, um das Getreibe von Insecten, Staub, Strohtheilen ꝛc. zu befreien, ehe es in den Trichter geschüttet wird. 4) Aus Sackaufzügen. 5) Aus einer kleinen Dampfmaschine zur Bewegung der verschiedenen Apparate. Bewegung und Lüftung finden ununterbrochen statt. Das durch die Austrittsöffnung auslaufende Getreide, welches in schmalen Strahlen in den unteren Trog fällt, wird von einer Schraube geleitet und gewendet, von einem Elevator aufgenommen, durch einen Eimer auf die oben angebrachten Siebe gehoben, auf denselben ventilirt und abgekühlt und fällt dann als Regen auf die obere Fläche des Haufens. Das Getreide wird auf das Vollständigste umgerührt und zertheilt, alle Getreidekörner werden einem Luftstrom ausgesetzt und so gründlich von allen Unreinigkeiten befreit, daß sie beim Vermahlen nur einen Abgang von $^1/_2$ pCt. erleiden. Das Austrocknen der Körner, selbst wenn sie feucht sind, bewerkstelligt die Maschine allein. Das Huart'sche System eignet sich aber begreiflich nur für große Massen aufzubewahrenden Getreides.

Zur Conservirung großer Getreidevorräthe auf Böden empfahl man die Drainirung. Zu diesem Behufe bildet man auf dem Boden durch schmale Brettchen Röhren in der Entfernung von je drei Fuß, macht in gewissen Entfernungen Löcher in die Brettchen und befestigt sie mit ausgeglühtem und gewundenem Messingdraht. Alsdann schüttet man das Getreide 1 Fuß hoch auf die Röhren. Auf diese Getreideschicht bringt man wieder Röhren, und zwar kreuzweise, darauf wieder 1 Fuß hoch Getreide, und auf diese Weise kann man vier Lagen Röhren und vier Lagen Getreide aufbauen. Bei diesem Verfahren conservirt sich das Getreide, ohne daß es gewendet zu werden braucht, ganz vorzüglich.

Was die Silos anbelangt, so empfahl Helmreich das Steinkohlenpech als das geeignetste und sicherste Mittel gegen das Eindringen von Luft und Feuchtigkeit; auch schützt es gegen den Kornwurm. Das Ausmauern der Silos soll in der Weise geschehen, daß die in der Grube aufzuführende Umfassungsmauer eine Futtermauer zum Umschließen hat, welche aus in Steinkohlenpech gesottenen Backsteinen hergestellt wird. Von welchem großen Vortheil übrigens Silos namentlich für Magazinhalter sind, haben in neuerer Zeit die günstigen Resultate bewiesen, welche die Mannsfelder Bergwerkschaft mit der unterirdischen Aufbewahrung großer Getreidevorräthe erzielt hat. Die Silos bestehen aus 18 bis 25 Fuß tiefen, flaschenförmigen, mit Schlacken ausgemauerten, mit Lehm- und Thonschichten umgebenen, möglichst fest verschlossenen Erdgruben. Die Anlagekosten eines solchen Silo betrugen 100 Thlr. In den wohlfeilen Jahren 1848 und 1849 wurden 33,000 Berliner Scheffel Roggen zu dem Preise von 31 bis 33 Sgr. à Scheffel angekauft und damit die Silos gefüllt. Vier bis fünf Jahre blieben die Gruben verschlossen. Als sie in dem Theuerungsjahre 1853 geöffnet wurden, ergab sich ein Uebermaß, und da die Roggenpreise auf $2^1/_2$ bis 3 Thlr. der Scheffel gestiegen waren, so berechnete sich der Gewinn auf 50,000 Thaler; den Arbeitern aber konnte der Scheffel Roggen zu dem Preise von $1^1/_4$ Thlr. verkauft werden.

Es ist noch der dem Getreide schädlich werdenden Insecten zu gedenken. Zur Tödtung derselben schlug Dayère den Schwefelkohlenstoff oder das Chloroform vor. 2 Gramme einer dieser Flüssigkeiten sollen genügen, alle in 100 Kilogramm Getreide (das in luftdichten Behältern aufbewahrt wird) befindlichen Insecten, deren Eier und Larven in 4 bis 5 Tagen zu tödten. Die Körner sollen ihre Keimkraft unversehrt behalten und Mehl und Brot aus dem mit Schwefelkohlenstoff behandelten Getreide weder Geruch noch Geschmack dieses Stoffes erkennen lassen.

Nächstdem construirte Dayère einen Kornmottentödter, welcher die Getreidekörner auf mechanischem Wege von den sie beschädigenden Insecten, namentlich dem Kornwurm, reinigen soll. Die Maschine besteht im Wesentlichen aus zwei concentrischen Cylindern, von denen der äußere festliegt und eine Trommel oder einen Mantel bildet, während sich der andere innere um seine Welle dreht. Die beiden Deckel des ersteren Cylinders sind genau verschlossen, um jedes Einströmen von Luft zu verhindern, so daß sie nur die Zapfen des inneren Cylinders an ihrem Centrum durchlassen. Zwischen beiden Cylindern bleibt ein ringförmiger Raum. Der bewegliche Cylinder ist parallel mit seiner Welle mit Schlägern versehen, welche das Korn während des Umlaufs des Cylinders mit Gewalt schleudern. Das so geschleuderte Getreide wird von den Kanten aufgefangen, mit denen die innere Seite der Trommel versehen ist, und dann von den Blättern wieder aufgenommen. Auf diese Weise entsteht eine Reihe von Stößen, wodurch die Insecten getödtet werden. Die Trommel ist auf ihrer oberen Seite mit einem Trichter versehen, durch welchen man das Getreide in die Trommel schüttet. An dem unteren Ende des Trichters befindet sich eine Oeffnung, welche durch einen Schieber verschlossen werden kann. Durch diese Oeffnung fällt das Getreide in den ringförmigen Raum, welcher die beiden Cylinder von einander trennt. Nachdem das Getreide vielfachen Stößen unterworfen worden ist, tritt es durch die untere vordere Oeffnung der Trommel heraus und wird 25 bis 30 Fuß weit geworfen. Durch dieses Werfen werden die Körner gereinigt, welche sich nach ihrem verschiedenen Gewicht von selbst absondern. Die geringen, von Insecten angegriffenen Körner bleiben vor der Oeffnung des Apparats liegen. Bringt man den Apparat in eine Windstreue, so werden Stroh, Staub und andere leichte Körper durch dieselbe Operation entfernt, welche die Insecten zerstört. In dem Trichter befindet sich noch ein doppelter Rost, welcher rundliche Unkrautsamen, Stroh ꝛc. aufhält.

Einen anderen Kornmottentödter construirte Herpin in Metz. Das Princip desselben ist dem des Dayère'schen völlig ähnlich, nur daß das Getreide in der Herpin'schen Maschine erst zwischen Bürsten durchgehen muß. Die Construction von Dayère ist die einfachere und dauerhaftere und verdient deshalb den Vorzug. —e.

Agriculturchemie und Physik.

V. Wanderversammlung deutscher Agricultur-Chemiker ꝛc. zu Hohenheim bei Stuttgart.

Am Abend des 16. August wurden zu Stuttgart Seitens des auf der Braunschweiger Versammlung erwählten Geschäftsführers, Professors Dr. E. Wolff—Hohenheim, die versammelten Theilnehmer, etwa 40 bis 50 an der Zahl, darunter Dr. Gradeau—Nancy, Prof. Voelcker—London, Prof. Moser—Ungar.-Altenburg, Prof. Chesney—Chicago — begrüßt. Außer den meisten Lehrern der Akademie waren gegenwärtig: Ober-Reg.-Rath v. Silcher von dem würtembergischen Cultus-Ministerium, Ober-Reg.-Rath v. Weihenthal von der würtembergischen landw. Centralstelle und Reg.-Rath Rau aus Carlsruhe, welche Herren auch der Versammlung in Hohenheim beiwohnten und zum Theil als Führer bei den Excursionen dienten.

Am Morgen des 17. August begaben sich die Theilnehmer in Wagen nach dem 2 Meilen entfernten Hohenheim durch eine herrliche, mit Weingeländen, Obstgärten, Fruchtfeldern und Wäldern bedeckte Gegend. In Hohenheim selbst wurden die Fremden in den Zimmern der wegen der Ferien abwesenden Akademiker untergebracht.

Punkt 10 Uhr wurde die erste Sitzung in der Aula der Akademie eröffnet und Prof. Wolff zum 1. Vorsitzenden erwählt.

Die Verhandlungen wurden mit der Mittheilung eröffnet, daß „die Zusammenstellung der bekannten Futter-Analysen" von Dr. H. Schulze—Braunschweig und eine „neue Zusammenstellung von Analysen landwirthschaftlich wichtiger Stoffe" von Prof. E. Wolff—Hohenheim im Laufe des bevorstehenden Winters veröffentlicht werden sollen.

Zu Nr. 9 der Tagesordnung:

„Die Aufgaben und Methoden der physiologisch-chemischen Untersuchungen über die Ernährung des Thieres auf den landwirthschaftlichen Versuchsstationen und über die Grenzen, innerhalb deren sie sich bewegen sollen,"

referirte Prof. Henneberg—Weende unter Zugrundelegung einer Abhandlung, welche im „Journal für Landwirthschaft" bereits veröffentlicht ist und auch im Monatsblatt der „Annalen" zum Abdruck kommen soll, weshalb es unterbleibt, auf den Inhalt derselben hier näher einzugehen. Das Ziel dieser Untersuchungen ist nach dem Referenten, — unter Ausschluß von Versuchen an kranken Thieren, über Zeugung und Züchtung und über die inneren Ernährungsvorgänge, — die Aufstellung vollständiger Stoffwechsel-Gleichungen, die übrigens ohne Anwendung von Respirations-Apparaten unausführbar ist.

Referent hofft, seine Versuche bereits im bevorstehenden Winter, zum Theil wenigstens, zum Abschluß bringen zu können.

Hierauf hielt Professor Nobbe—Tharand den einleitenden Vortrag über Nr. 10 der Tagesordnung:

„Die Pflanzencultur im Wasser und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft,"

woran sich eine lebhafte Debatte knüpfte, an der sich Dr. Hellriegel—Dahme, Prof. E. Wolff—Hohenheim, Prof. Birner—Regenwalde, Dr. Wolf—Chemnitz u. A. betheiligten. Als Resultat der Debatte ergab sich, daß die Culturversuche in Wasser nur in Gemeinschaft mit solchen, welche in mit der Nährstofflösung getränktem Sande, wie sie Dr. Hellriegel seit Jahren unternommen, ausgeführt werden, von practischem Erfolge sein werden; die einen dieser Versuche ergänzen die anderen.

Zu Nr. 14 der Tagesordnung:

„Welchen Zweck können Felddüngungsversuche haben? Wie sollten selbige eingerichtet und ausgeführt werden, um als wissenschaftliche Aufgaben zu erscheinen?"

referirte Dr. Grouven, indem er ausführte, daß diese Art von Versuchen in neuerer Zeit in Praxis und Wissenschaft einer ziemlich allgemeinen Geringschätzung begegneten, die sie durchaus nicht verdienten. Nebenbei sei bemerkt, daß Dr. Grouven zur Discreditirung dieser Versuche in seinen verschiedenen Publikationen wesentlich beigetragen hat. In den neueren Publikationen des Dr. Grouven werden dieselben wieder lebhaft empfohlen; sie hätten, meint derselbe, auch wissenschaftlichen Werth, wenn identische Versuche unter verschiedenen Boden- und Witterungsverhältnissen ausgeführt, mit genauen meteorologischen Untersuchungen, mit physikalischen und chemischen Analysen verbunden würden. Die Vorschläge des Referenten fanden in der Versammlung wenig Anklang. Der gestellte Antrag

wurde damit erledigt, daß der Referent beauftragt wurde, einen Plan für solche Versuche auszuarbeiten.

Am zweiten Berathungstage kam zunächst Nr. 13 der Tagesordnung:

„Mittheilungen über die Versuche über Ausnutzung der Futterstoffe, welche von den verschiedenen Versuchsstationen gegenwärtig ausgeführt oder für die nächste Zeit beabsichtigt werden; Vorschläge zu einem planmäßigen Ineinandergreifen dieser Versuche und Besprechung darüber."

Nachdem am Abend vorher der Gegenstand in einer Ausschußsitzung eingehend besprochen, referirte in der Versammlung Dr. Schulze—Weende.

Nach dem Versuchsplane sollen die Versuche mit Wiederkäuern und Schweinen angestellt werden, und zwar:

1) mit Wiederkäuern:
   a. mit Rauhfutterstoffen;
   b. mit Rauhfutterstoffen unter Zugabe leicht verdaulicher reiner Nährstoffe;
   c. mit Körner- und Wurzelfrüchten unter Zugabe von Rauhfutterstoffen, und zwar so, daß die Früchte nur 10 pCt. der im Rauhfutter enthaltenen Nährstoffe repräsentiren;
   d. mit Combinationen von Rauhfutterstoffen und Körnern 2c. mit mehr als 10 pCt. der im Rauhfutter enthaltenen Nährstoffe;
2) mit Schweinen:
   a. mit Körnerfrüchten und deren Abfällen;
   b. mit Wurzelfrüchten;
   c. mit Milchabfällen.

Die Untersuchung der Futterstoffe soll nach Dr. E. Wolff's Methode erfolgen.

Obgleich zur vollständig richtigen Deutung der gefundenen Resultate solcher Versuche noch manche Vorbedingung unerfüllt ist, es besonders noch an einer genauen analytischen Methode für die Untersuchungen der festen Excremente fehlt, worauf besonders Professor Lehmann—Proskau hinwies, indem er zugleich einen Centrifugal-Apparat zu diesem Zwecke empfahl, erkannte man doch an, daß derartige Fütterungsversuche von Nutzen sein würden.

Folgende Stationen resp. Akademien haben ihre Betheiligung zugesagt: Braunschweig, Halle, Möckern, Weende, Proskau, Jena, Köthen, Hohenheim, Ungar.-Altenburg, Weihenstephan, Karlsruhe, Pommritz und Insterburg; auch von dem Vertreter der Akademie Eldena wurden Versuche in Aussicht gestellt.

Bei Gelegenheit der Discussion dieser Vorschläge wurde von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, welche große Verschwendung beim Grünfüttern getrieben werde, daß es daher geboten erscheine, alle Grünfutterstoffe nur getrocknet zu verabreichen. — Wenn man dem gegenüber die schwierige Bereitung des Kleeheues betone, so biete die Herstellung von Braunheu das Mittel, allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen.

Ueber Nr. 15 der Tagesordnung:

„Bedeutung der chemischen Untersuchung der Ernteproducte, namentlich der Aschen-Analysen, für die Beurtheilung der Menge und des gegenseitigen Verhältnisses der im Boden vorhandenen aufnehmbaren Nährstoffe."

referirte Dr. Hellriegel — Dahme, welcher auf Grund seiner bei den Sandculturen gemachten Erfahrungen glaubte annehmen zu dürfen, daß derartige Aschen-Analysen zu einer richtigen Methode der Boden-Analyse führen würden. Doch fand diese Ansicht nur wenig Beifall und führte zu einer längeren, im Ganzen ergebnißlosen Debatte.

Ein ähnliches Resultat hatte die Debatte über die so höchst wichtige Nr. 11 der Tagesordnung:

„Die Controlirung des Düngerhandels durch die Versuchs-Stationen,"

welche den Eindruck machte, als sei diese Frage zur Zeit noch ein „Noli me tangere". Indessen erschien der Vorschlag des Referenten, Dr. Kühn—Möckern, sehr beachtenswerth. Darnach sollen mit den Düngerhändlern Verträge abgeschlossen werden, wodurch die Stationsvorsteher ermächtigt, aber nicht verpflichtet werden, zu jeder Zeit Proben von den controlirten Lagern zu entnehmen, wodurch ferner jedem Käufer, der sich durch eine Rechnung ausweist, das Recht gegeben wird, Proben zur unentgeltlichen Untersuchung der Station einzusenden, und welche endlich den Verkäufer verpflichten, den Mindergehalt des untersuchten Düngers nach vereinbartem Tarife zu entschädigen. Um die Dünger kaufenden Landwirthe stets daran zu erinnern, welche Garantie und welche Vortheile die Untersuchung gewährt, sollen nach Kühn's Vorschlag die wichtigsten Bestimmungen der betreffenden Verträge auf den Rechnungen der Control-Lager abgedruckt werden.

Ein kurzer Rückblick auf die gepflogenen Verhandlungen könnte dieselbe den aufgewendeten Kosten und Mühen als nicht entsprechend erscheinen lassen. Indessen auch hier, wie bei allen ähnlichen Versammlungen, ist der Hauptzweck nicht die Diskussion in großer Versammlung, sondern das Sichkennenlernen der nach gleichem Ziele Strebenden, der Austausch von Ansichten und Meinungen von Mund zu Mund, die Anregung, die der Einzelne empfängt.

Die VI. Versammlung soll in Halle stattfinden. (Annalen.)

Nationalökonomie und Statistik.

Das Geld, die Landschaft und die Genossenschaft.

(Fortsetzung.)

Bei Einrichtung der Landschaft hatte man den sehr löblichen Zweck, die besonders durch den Krieg stark beschädigten Gutsbesitzer zu unterstützen, welche damals bei mangelndem Credite auf andere Art sich kein Geld zum Betriebe verschaffen konnten. Somit hat das Institut von Anfang an sehr nützlich gewirkt, indem es manchen Rittergutsbesitzer gerettet und in seinem Besitze erhalten hat. Allein schon bei seiner Gründung durch Friedrich den Großen war ein Keim gelegt, welcher später, sorgfältig gepflegt, nachtheilige Folgen hervorbringen sollte.

Damals durften nur Adliche — wie auch ausdrücklich im Landrecht wiederholt wurde — Rittergutsbesitzer sein, mithin war es durchaus consequent, daß selbst die aus der Wahl der Creditverbundenen hervorgehenden Beamten, namentlich die höheren Chargen, Adliche sein mußten. Die Subalternbeamten resp. Syndici, die eigentlichen Arbeiter der Landschaft, mochten immer Bürgerliche sein. Die ausdrückliche Bestimmung aber lautete, daß z. B. die General-Landschafts-Repräsentanten Adliche, und zwar vom alten schlesischen Adel sein sollten.

Wir sehen also, daß die Landschaft vom Ursprung an nur ein Adelsinstitut war. Wenn nun aber später, namentlich nach 1806, auch die Beschränkung, Rittergüter zu erwerben, für die Bürgerlichen wegfiel und in Folge dessen eine Menge solcher Güter in bürgerliche Hände übergingen, hielt der Adel doch mit Zähigkeit an seinen alten Privilegien fest, sogar dann noch, als durch die Verfassung alle Standesunterschiede hinsichtlich der Besitzrechte 2c. beseitigt sein sollten. Man trat nämlich mit der Behauptung entgegen, daß es eines Special-Gesetzes bedürfe, um die Aufhebung des Privilegiums zu bewirken, und bis das gegeben sei, die alte Bestimmung in Kraft bleibe. Ein Special-Gesetz erschien nun aber nicht, obgleich in einem einzelnen Falle aus dem Schooße einiger landschaftlichen Kreistage ein Antrag dahin wirklich gestellt wurde. Es wurde nämlich vor etwa 13 Jahren ein Generallandschafts-Repräsentant gewählt, der zwar adliche Prädicate führte, von dem dann aber Seitens der General-Landschaft selbst behauptet wurde, daß er nicht von altem schlesischem Adel sei, weshalb man ihm die Bestätigung verweigerte. — Statt die Sache principiell durchzuführen, ergriff nun der Gewählte ein anderes Mittel, um in den Besitz seiner Stellung zu gelangen; er wandte sich an Se. Majestät, welcher ihm den Adel verlieh, und somit war das Hinderniß beseitigt. Das Prinzip ist also bis heute nicht zur Entscheidung gekommen.

Nur die Juden haben es durchgesetzt, ihr Recht aus der Verfassung zur Geltung zu bringen; sie verlangten und erhielten Sitz und Stimme auf den Kreistagen, insofern sie Rittergutsbesitzer waren.

Daß eine Reform aus verschiedenen Gründen höchst nothwendig sei, darüber ist man im Ganzen längst einig. Es sind deshalb schon oft und viele Anträge gestellt, zum Theil auch Beschlüsse gefaßt worden.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier Alles das darlegen wollten, wo bei eine Reformzu wünschen wäre, begnügen uns deshalb nur mit einigen Punkten.

Der Kernpunkt, um den es sich handelt, durch dessen Erledigung eo ipso eine Besserung des ganzen landschaftlichen Apparats herbeigeführt werden würde, heißt: Aufhebung der Special-Hypothek und dafür Einführung der General-Hypothek.

Sollte dies jemals durchgehen: so ist die nothwendige Folge Vereinfachung des ganzen Verfahrens bei Beleihung der einzelnen Güter, zu gleicher Zeit aber auch die Aufhebung einer Menge Zwischenbehörden. — Dagegen wehren sich diese am allermeisten, indem sie vor der Centralisation warnen.

Das sind nun allerdings sehr schwache Gründe, aber es sind doch immerhin Gründe, welche die nicht tiefer Blickenden leicht täuschen können.

Es ist nicht zu begreifen, wie irgend Jemand der Creditverbundenen dadurch beschädigt werden könnte, wenn statt der jetzt bestehenden Special- die General-Hypothek eingeführt würde; auf der anderen Seite würde es aber von der größten Wichtigkeit für den Beliehenen sein, wenn er aus irgend einem Grunde seine landschaftliche Schuld abzustoßen oder zu verringern wünschte, dies einfach dadurch bewirken zu können, daß er in Höhe derselben Pfandbriefe kaufte, die nicht, wie die jetzigen, den Namen seines Gutes enthielten, sondern schlechthin als landschaftliche Papiere ausgefertigt wären. Jetzt hält es oft schwer, seine eigenen Pfandbriefe wieder in Besitz zu bekommen, und muß gewöhnlich, um dies zu bewirken, die Zuzahlung einiger (2 bis 3) Procente erfolgen, — meistens gelingt auch dies nicht, wenn der zeitige Inhaber eines solchen Pfandbriefes denselben nicht herausgeben will. — Das Geschäft wird dadurch also nur erschwert; ja es kann dadurch dem Beliehenen ein offenbarer Schaden erwachsen.

Trotzdem ist ein bereits 1864 von der General-Landschaft selbst (unter Allerhöchster Zustimmung) ausgegangener Antrag auf Einführung der General-Hypothek, — welcher bereits die Billigung der sämmtlichen bestehenden Landschaften durch die Majorität der Kreis-Stimmen erhalten hatte, — von der Mehrheit der Generallandtags-Abgeordneten abgelehnt worden.

Es ist dies also ein offenbarer Widerspruch, da sämmtliche active Mitglieder beider Versammlungen aus der Wahl der Creditverbundenen hervorgehen, mithin dieselben Interessen zu vertreten haben.

Es steht aber zu hoffen, daß die Creditverbundenen später durch geeignete Wahlen selbst dafür sorgen werden, daß der gute Zweck erreicht wird, da man mit Grund annehmen darf, daß von oben herab keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Allerdings ist hiermit allein noch nicht Alles abgemacht; es giebt noch mehr abzuändern, wenn das ganze Institut den Zeitverhältnissen conform bleiben soll.

Man klagt nämlich sehr über Langsamkeit und Größe der Kosten bei Aufnahme der Taxen der Güter, ferner darüber, daß diese Taxen gewöhnlich niedriger ausfallen, als es der Creditsuchende wünscht, besonders aber über das lange Sequestrations- und Subhastationsverfahren, wodurch dem Schuldner, wie den etwaigen nachfolgenden Hypothekengläubigern nicht selten Nachtheil geschieht.

Letzteres ist nun eigentlich nicht Schuld des Instituts selbst, sondern es liegt in der allgemeinen Gesetzgebung. Hier kann also eine Selbstreformation nicht stattfinden, vielmehr ist die Besserung nur von oben zu erwarten. Es scheint auch, daß dies bereits wohl anerkannt wird; die Sache hat aber gewiß ihre großen Schwierigkeiten, besonders weil sie im Zusammenhange mit der ganzen deutschen Gesetzgebung steht und jede Veränderung in dem bestehenden Rechte große Gefahren involvirt.

Hier müssen wir uns also in Geduld fassen, während die Einführung der General-Hypothek ohne große Schwierigkeiten zu bewirken wäre. —

Käme es somit zu einer wirklich zweckmäßigen Reform des ganzen landschaftlichen Instituts, so fragt es sich nun, ob dadurch eine wesentliche Abhilfe der Creditnoth aller der Rittergutsbesitzer, welche Credit in Anspruch nehmen, erfolgen würde.

Dies ist der Angelpunkt, um den sich heut die Discussion fast überall bewegt. Es ist so viel darüber gestritten, geschrieben und vorgeschlagen worden, daß man kaum wagen darf, noch mehr darüber zu sagen oder zu schreiben, weil man befürchten muß, dem Leser langweilig zu werden. Dennoch wagen wir es.

Wir sind genöthigt, auf das Wesen des Credits selbst zu kommen. Oben hatten wir, als von der Benutzung des Geldes die Rede war, als die erste Art, aus einem Capitale Gewinn zu ziehen, die Verleihung desselben auf Zinsen angegeben.

Der Darleiher sucht sich nun die möglichste Sicherheit zu verschaffen, sowohl hinsichtlich der pünktlichen Verzinsung, als auch darüber, daß ihm das Capital selbst nicht verloren gehe, was keinem Menschen zu verdenken ist.

Er findet nun die Sicherheit entweder in der Persönlichkeit seines Schuldners allein (durch Ausstellung eines einfachen Schuldscheines oder Wechsels) oder er giebt sein Capital auf Hypothek, wo ihm das hypothecirte Grundstück als Pfand für Capital, Zinsen und Kosten haftet.

Letzteres nennt man gewöhnlich Real-Credit, während man das Erstere mit Personal-Credit bezeichnet. Es ist dies aber nicht völlig richtig, wenigstens den Begriff nicht erschöpfend; denn man giebt Credit (Vertrauen) eigentlich immer nur der Person, nicht der Sache. — Die Sache (das hypothecirte Grundstück) soll die gewünschte Sicherheit nur verstärken und tritt erst dann als Executionsobject ein, wenn sonstige Executionsmittel gegen den säumigen Gläubiger (den Besitzer des Grundstücks) fruchtlos ausfallen.

Selbst in dem Falle, daß der ursprüngliche Schuldner das hypothecirte Grundstück veräußert, wird er von seiner Verbindlichkeit gegen den Gläubiger nur dann befreit, wenn letzterer ausdrücklich seine Einwilligung erklärt; geschieht dies nicht, so kann stets wegen der Hypothekenschuld auf den Ersteren zurückgegriffen werden.

Entläßt der Gläubiger aber den ursprünglichen Schuldner, welcher das hypothecirte Grundstück veräußern will, seiner Verbindlichkeit hinsichtlich der Schuld, so tritt sofort an die Stelle des alten Gläubigers die Person des neuen Erwerbers dieses Grundstückes, — es ist mithin ein neuer Credit ertheilt worden, und zwar wieder einer Person.

Schon das Wort Gläubiger (Creditor) deutet darauf hin, daß der Mann glaubt. Man glaubt aber einer Person, nicht einer Sache.

Insofern giebt es eigentlich gar keinen Real-Credit; dieser Ausdruck ist nur gebräuchlich geworden, weil damit angedeutet wird, daß

Deutsche Waldbäume.

Vortrag von Herrn Professor Dr. Ferdinand Cohn im Breslauer Gewerbeverein.

(Schluß.)

Was fangen die Wurzeln aber mit den aufgesaugten Stoffen an? Auf diese Frage antworten wir: die Mineralstoffe des Bodens sind ein Theil des Rohmaterials, welches der Baum zu Holz verarbeitet; deßhalb werden dieselben von den Wurzeln aufgenommen, nachdem sie im Regenwasser aufgelöst worden sind. Damit ist aber das Geschäft der Wurzeln zu Ende; denn die Wurzeln haben nicht die Fähigkeit, dieses Rohmaterial selbst in Holz zu verwandeln. Sie müssen daher die Rohstoffe, die sie in Empfang nahmen, nach dem eigentlichen Holz-Laboratorium weiter fortschicken. Im Stamm der Pflanze findet sich nun eine Kette von Organen, gewissermaßen ein combinirtes System von Pumpen, welche ausschließlich dazu bestimmt sind, das Wasser, das die Wurzeln aufgesaugt, weiter und immer weiter fort zu spediren, nach der Stelle hin, wo die Holzfabrikation wirklich stattfindet.

Um dies zu verstehen, wollen wir einen Blick in das Innere des Baumes werfen. Der Baum, sowie überhaupt jede Pflanze besteht aus kleinen, mikroskopischen Zellen, Bläschen oder Schläuchen, deren wirkliche Größe der der feinsten Sandkörnchen gleichkommt. Derselben sind zweierlei, die einen nennt man Kurz- oder Rundzellen (Parenchym), die anderen Leitzellen oder Gefäße. Jene sind rundlich wie Kugeln, oder vieleckig wie Würfel oder andere Krystalle; die Leitzellen dagegen sind in die Länge gestreckt und sehen wie Röhren oder Schläuche aus. Der Baum besteht in allen seinen Theilen aus einer Verbindung von zahllosen langen Leitzellen und kurzen, rundlichen Bläschen oder Rundzellen. Was haben nun diese beiden verschiedenen Bestandtheile für verschiedene Aufgaben? Das ist sehr einfach. Die Leitzellen sind eben die Spediteure, welche möglichst schnell das Rohmaterial den Rundzellen zuführen; die letzteren sind die Fabrikanten, welche sich damit beschäftigen, dasselbe zu verarbeiten und das fertige Produkt herzustellen. Das Holz des Stammes besteht hauptsächlich aus Leitzellen, langen Schläuchen, welche in Spitzen auslaufen und welche man Holzzellen nennt. Die Holzzellen haben keine andere Aufgabe, als die aus dem Boden aufgesaugten Flüssigkeiten unverändert fort und fort von Stockwerk zu Stockwerk emporzuheben, von einem Aste zum andern hinauf zu transportiren. Durch ein ähnliches System von Leitzellen steht der Stamm mit den Hauptwurzeln in Verbindung; diese wieder mit den feinsten Wurzelfäserchen, welche das Wasser und die darin gelösten Bestandtheile aufsaugen. So wandert die Bodenlösung, wie das Wasser in der Eimerkette bei einer Feuersbrunst, von einer Leitzelle zur andern; aus den äußersten Wurzelspitzen den sogenannten Wurzelschwämmchen, sammelt sie sich in den größeren Wurzelarmen, tritt aus diesen in den Stamm und steigt in dem Holze empor bis in die Kronen. An der Krone sitzen die Blätter; diese entbehren auch nicht der Leitzellen; denn was wir Blatt-Adern nennen, jenes feine Netz von oft so zierlicher Zeichnung, ist nichts weiter als Verbindungen von Leitzellen. Bis in diese Adern hinein wird die rohe Nahrungsflüssigkeit gehoben und so den um die Adern herumgelagerten Blattzellen zugeführt. Die Blattzellen, deren jedes Blatt Millionen enthält, gehören in die Klasse der Rundzellen, die, wie wir gesehen, die eigentlichen Arbeiter im Pflanzengebäude sind. Bekanntlich sind die Blätter grün; das Mikroskop zeigt, daß die grüne Farbe der Blätter ihren Sitz in den runden Bläschen oder Zellen hat, aus denen das Blatt zusammengesetzt ist; in jeder Blattzelle finden wir nämlich eine große Menge grüner Körnchen etwa so, als seien in eine große Glasperle eine Anzahl grüner Sandkörnchen eingefüllt. Die grünen Zellen der Blätter verarbeiten nun das Rohmaterial, welches die Wurzelspitzen aufgesaugt und die Leitzellen des Holzstammes ihnen zugeführt hatten; wir wissen, daß dieser Rohstoff hauptsächlich Regenwasser ist, welches gewisse Stoffe des Bodens gelöst hat. Aber in diesem Rohstoff ist keine Kohle enthalten, welche gleichwohl bekanntlich den Hauptbestandtheil aller Pflanzensubstanz bildet. Die Kohle nun beziehen die Zellen der Blätter aus der Luft. Es ist eine wunderbare Kraft, welche diesen grünen Zellen inne wohnt. In der Luft findet sich, wenn auch nur sehr spärlich, eine Gasart, die durch Verbrennen der Kohlen, durch Ausströmungen der Vulkane, durch das Athmen der Thierwelt hinein gelangt ist, dieselbe, welche im Champagner und im Selterwasser in Perlen aufsteigt und diesen Getränken ihren prickelnden Geschmack verleiht. Die grünen Zellen vermögen zunächst dieses Gas, die Kohlensäure einzusaugen, dann dasselbe in seine beiden Bestandtheile zu zerlegen: nämlich in eine Luftart, Sauerstoff, die sie in den Luftraum zurücktreten lassen und in Kohle, die sie in ihrem Innern zurückbehalten. Die so gewonnene Kohle bringen die grünen Blattzellen wieder in Verbindung mit dem Wasser, dem Ammoniak, Kali, Kalk, Magnesia, Phosphor, Schwefel u. s. w., welche sie von den Wurzeln durch Vermittelung der Leitzellen des Stammes zugetheilt erhalten hatten. Aus allen diesen Rohstoffen nun zusammengenommen fabriciren die grünen Zellen Stärke, Holzstoff, Zucker, Kleber und andere Pflanzenstoffe. In dieser Kunst sind die grünen Blattzellen den gelehrtesten Chemikern überlegen; denn die letzteren sind allerdings im Stande, Zucker, Stärke, Kleber in Wasser, Kohlensäure, Stickstoff, Kali u. s. w. zu zerlegen, aber sie können nicht selbst aus Wasser, Stickstoff, Kohle u. s. w., Kleber, Stärke oder dergleichen machen. Nur die Pflanzen können dies, aber auch diese nur mit Hilfe der Sonne. Das Sonnenlicht allein setzt die grünen Blätter in den Stand, aus Kohlensäure, Wasser, Kali u. s. w. Stärke, Eiweiß, Zucker zu bereiten. Nur wenn die Sonne auf die Blätter scheint, verwandeln sich in den grünen Blattzellen die rohen Mineralstoffe des Bodens, das gewöhnliche Regenwasser und die Kohlensäure der Luft

ein Grundstück, eine Sache (res), als Unterpfand für das einer Person gewährte Darlehn dienen soll.

Ob nun die verpfändete Sache einen solchen Werth besitzt, daß sie unter allen Umständen, für Capital, Zinsen und Kosten genügt, dies zu erforschen und für wahr zu halten, bleibt dem Gläubiger allein überlassen. — Genügt sie beim zwangsweisen gerichtlichen Verkauf nicht, so bleibt zwar der Schuldner in Höhe des Ausfalls persönlich verhaftet; allein der neue Erwerber der Sache hat keine weitere Vertretung für die Schuld zu übernehmen, insofern nicht eine neue Einigung zwischen ihm und dem Gläubiger eintritt. Geschieht das Letztere, so wird ein neuer Credit gewährt, die Sache bleibt verpfändet, nur die Gläubiger wechseln; das Spiel kann von vorn beginnen.

Nun aber wird ein vorsichtiger Gläubiger niemals mehr Geld (Capital) auf Hypothek anlegen, als er die verpfändete Sache für reichlich werth hält, daß er bei einer zwangweisen Veräußerung nicht nur das Capital selbst, rückständige mehrjährige Zinsen und Kosten dadurch gedeckt glaubt, sondern er wird selten bis zur vollen Höhe der Taxe leihen.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Preise der Grundstücke stets schwankend waren und sind; es kann sich also leicht ereignen, daß beim Eintritt unglücklicher Umstände, beim Ausbruch eines Krieges, einer Hungersnoth oder sonstiger Calamitäten, der Preis der Grundstücke plötzlich fällt, mithin die Gefahr eintritt, daß der Gläubiger sein Geld verliert, wenn er genöthigt ist, den zwangsweisen Verkauf des verpfändeten Grundstücks zu veranlassen und dann nicht bis zur vollen Höhe seiner Forderung geboten wird.

Dann wird er in die unangenehme Lage versetzt, entweder den Ausfall zu erleiden oder er muß das Grundstück selbst erstehen, was für ihn oft große Unbequemlichkeiten und selbst Gefahr mit sich bringt.

Dazu kommt noch die Gefahr der Deterioration des Grundstücks durch den Schuldner, welcher sich vielleicht nicht anders zu retten weiß, als indem er die Substanz oder doch das bewegliche Inventarium des Gutes angreift, wodurch eine beträchtliche Werthsverminderung entstehen kann.

Bei aller möglichen Vorsicht kommt dies öfters vor, ja es ist schon erlebt worden, daß bei der Subhastation eines Rittergutes — trotz der niedrigen Taxe seitens der Landschaft und trotzdem, daß die Beleihung nur die halbe Höhe der Taxe betrug — nicht einmal das Aequivalent für die Pfandbriefe geboten wurde, so daß die Landschaft selbst noch Einbuße erlitt.

Kann man da mit Grund einen Tadel aussprechen, wenn der Gläubiger, hier die Landschaft, vorsichtig in Ertheilung des Credites ist? —

Allgemeines.

Zur Kartoffelkrankheit.

Das heurige Jahr ist seit fast zwei Decennien das erste, wo man nirgends auch nur eine Spur von dieser Krankheit wahrnimmt. — Was kann die Ursache davon sein? — Bekanntlich ist es der Same eines Pilzes, der auf die Blätter der Pflanzen durch die Luft getragen wird, der, wenn ihm die Bedingungen günstig sind, keimt und wächst, der Pflanze die Nahrung entzieht, sie krank macht und endlich tödtet. Daß das Erwachen dieses Samens auch in diesem Jahre stattgefunden hat, ist wohl kaum zu bezweifeln. Die große Trockenheit aber hat sein Keimen verhindert und die Pflanzen sind gesund geblieben. — Dasselbe gilt auch von dem Oidium, der Traubenkrankheit, welche sich dies Jahr nirgends zeigt. — Man kann es auch auf das Befallen anderer Früchte, z. B. der Erbsen, ausdehnen; denn auch diese sind dieses Jahr gesund geblieben. Ob das von Dauer sein werde, läßt sich nicht bestimmen. — Vorkehrungen dagegen lassen sich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht treffen, weil wir keine Mittel besitzen, jene Pilzsamen von den Pflanzen abzuhalten. — Es läßt sich daraus auch erklären, warum Hecken von der Berberize das Befallen der Früchte auf einen Streifen, der wie ein langer Schatten diesen Hecken nachzieht, veranlassen, weil sie dem Ungeziefer, welches das Befallen erzeugt, zum Aufenthalt dienen und dasselbe sich dann über jenen Strich ausbreitet. Ebenso gilt das von einer andern Erscheinung, die man bei der Kartoffel- und Weinkrankheit wahrnimmt. Ich meine: daß das Befallen sich strichweise zeigt, die theils befallen werden, theils frei bleiben; denn es hängt solches von dem Luftzuge ab. E.

Die Roßkastanie als Viehfutter.

Da in diesem Jahre die Roßkastanie ganz besonders reichlich trägt, so ist es wohl an der Zeit, aufmerksam auf sie zu machen. Sie ist sowohl als Futter, wie als Medizin für das Vieh zu benützen. In Wasser einen Tag eingeweicht und dann im Ofen oder an der Sonne getrocknet, läßt sie sich leicht enthülsen und kann dann entweder geschroten oder gestampft unter das Futter gemischt werden. Insbesondere ist sie anbrüchigem Vieh heilsam und für dieses die beste Medizin. Es ist daher unverantwortlich, wenn man sie dazu nicht benutzt. Meist dient sie nur den Kindern als Spielwerk. — Wie leicht läßt sie sich aber durch dieselben sammeln und zu obigem Zwecke benutzen! E.

Unseren Hausfrauen auf dem Lande.

Die Gefäße zur Rahmbildung. Es giebt Wahrheiten im Leben, die der dabei interessirten Menge hundertmal gesagt werden müssen, aber wenn es tausendmal gesagt wird, daß die noch allgemein gebräuchlichen hohen Milchtöpfe als Gefäße zur Rahmbildung weniger gut sind, als die flachen Gefäße, so werden sie dennoch beibehalten. In Nassau hat man in niedrigen sogen. Gussander'schen Gefäßen auf das Maß Milch ¾ Loth Butter mehr gewonnen, als in gewöhnlichen hohen, irdenen Töpfen; ähnliche Versuche in Gussander'schen Milchschüsseln und gewöhnlichen thönernen Milchtöpfen von 12″ Höhe wurden im Winter 1862 in Rheinhessen ausgeführt, indem man 3 Maß Milch in zwei solcher Milchtöpfe und ebenso viel in eine Gussander'sche Milchschüssel schüttete. Dabei ergab Morgenmilch nach dreitägigem Stehen, nachdem sich der Rahm in sehr erwärmter Temperatur vollständig gebildet hatte, in den 2 Milchtöpfen 1 Pfd. 28 Loth, in der Gussander'schen Milchschüssel 1 Pfd. 5 Loth Rahm, hier also nur 80 pCt. des Ergebnisses in den Milchtöpfen. Abendmilch lieferte nach zweitägigem Stehen in erwärmter Temperatur und nach vollständiger Rahmbildung in den 2 Milchtöpfen 1 Pfd. 28 Loth, in der Gussander'schen Milchschüssel 2 Pfd. 16 Loth Rahm. Jene ergaben sonach nur 75 pCt. der Quantität des letzteren.

Gebrauch der Waschmaschinen. Von erfahrener Hand geht dem „Landw. Anz." hierüber eine Mittheilung zu, der bei der noch häufig vorkommenden Wahrnehmung, daß an sich gute Waschmaschinen in Folge unrichtiger Benutzung nicht befriedigen wollen, gern weitere Verbreitung gegeben wird. Die Wäsche wird am Tage vor dem Beginne des Waschens angeseift und in lauwarmem Wasser eingeweicht. Beim Waschen selbst verfährt man folgendermaßen: die Wäsche wird ausgerungen, angeseift und mit so viel kochendem Wasser, in welchem etwas Soda aufgelöst ist, in die Maschine gebracht, daß das Wasser eben übersteht. Hierauf wird sie ungefähr ¼ Stunde gewiegt, dann herausgenommen, wieder ausgerungen, angeseift und abermals mit reinem, kochendem Wasser ungefähr ebenso lange in der Maschine bearbeitet. Auf diese Weise behandelt, wird die Wäsche ausgezeichnet weiß. Das Wasser, in welchem die Wäsche zum zweiten Male gewaschen ist, kann man ganz gut verwenden, um mit demselben von Neuem zum ersten Male zu waschen, nur muß dasselbe recht heiß sein, was unter Umständen durch Zusatz von kochendem Wasser erreicht wird. Man bedarf auf diese Weise zu einem Waschkorb voll Wäsche ungefähr 2 Stück von der besten, gut ausgetrockneten Waschseife. —

Wunden rasch zu heilen. Um Wunden, welche sonst schwer zu heilen pflegen, wie dies namentlich bei solchen am Schienbein der Fall ist, rasch zum Heilen zu bringen, giebt es kein besseres Mittel, als eine Schnitte fetten Speck, welche man auf die Wunde legt und darüber einen leinenen Lappen wickelt. Der Einsender Dieses hat durch Anwendung dieses einfachen Mittels eine Schrundwunde, welche am Schienbein entstanden und durch andere Mittel nicht zum Heilen zu bringen war, auf diese Weise in 5 bis 6 Tagen geheilt und auch bei Anderen dieselbe günstige Wirkung gesehen, weshalb dieses Mittel nicht genug empfohlen werden kann. —

Seifensieden für Haushaltungen. Die nachfolgende Vorschrift ist durchaus practisch und zuverlässig. Die dazu erforderlichen Materialien bestehen aus 30 Pfd. Sammelfett oder 15 Pfd. Talg, 10 Pfd. ungelöschtem Kalk, 20 Pfd. calcinirter Soda und 2½ Pfd. gewöhnlichem Kochsalz, welche auf nachstehende Weise zur Bereitung verwendet werden: Der Kalk wird in ein Gefäß geschüttet, welches groß genug ist, die ganze Masse zu fassen, und in demselben auf die gewöhnliche Weise gelöscht, dann wird die Soda hinzugethan und hierauf werden unter beständigem Umrühren 40 Maß siedendes Wasser hinzugegossen. Alsdann deckt man das Gefäß zu und läßt es bis den andern Tag stehen. Darauf klärt man die dünne Lauge ab, gießt auf das Zurückbleibende etwa 16 Maß Wasser zur Bildung einer Nachlauge, thut das Fett oder den Talg mit der abgenommenen Lauge in einen Kessel und kocht es 6 Stunden lang. Wenn die Masse anfängt einzukochen, gießt man von der Nachlauge allmälig hinzu. Hat das Ganze 6 Stunden gekocht, dann setzt man auch die 2½ Pfd. Salz hinzu und läßt es noch eine halbe Stunde kochen, wo dann die Seife fertig ist. —

Darstellung von Apfelwein aus getrockneten Aepfeln. Nach Nr. 15 des „Badisch. Landw. Wochenblatt" bereitet Restinger in Konstanz Apfelwein durch Uebergießen getrockneter Aepfelschnitze mit Zuckerwasser. Der auf diese Weise dargestellte Apfelwein enthielt 4,6 Vol. pCt. Weingeist und war sehr wohlschmeckend. Auf die Ohm Wasser verwendet man 20 bis 25 Pfd. Zucker und, wenn die Aepfel nicht sehr sauer sind, ¼ bis ½ Wein- oder Citronensäure. Damit die Gährung leicht von Statten geht, muß das Zuckerwasser eine Temperatur von 16 bis 18 Gr. R. haben. —

Provinzial-Berichte.

Ernteberícht aus dem Kreise Creuzburg.

(Schluß.)

Der Bestand der Früchte auf dem Felde resp, der Gräser auf den Wiesen, welcher dieses Jahr in ganz ungewöhnlicher Weise einen wiederholten Umschwung erfuhr, stellte sich, den Umständen gemäß noch specieller als sonst classificirt, wie folgt:

Fruchtsorten resp. Futterarten.	ganz gut. %	ziemlich gut. %	mittelmäßig. %	gering. %	schlecht. %	Insgesammt.
Weizen	30	40	20	10	—	gut.
Roggen	10	20	20	25	25	kaum mittelmäßig.
Gerste	—	5	10	25	60	schlecht.
Hafer	5	5	15	25	50	gering.
Erbsen	—	—	15	60	25	schlecht.
Raps	10	60	20	10	—	ziemlich gut.
Flachs	5	25	20	20	30	gering.
Lein	5	25	40	10	20	gering.
Kartoffeln	10	20	30	25	15	gering.
Rüben	—	—	30	30	40	schlecht.
Kopfkohl	—	10	30	40	20	gering.
Klee, rother	—	10	20	20	50	schlecht.
weißer	—	15	25	30	30	gering.
im Stoppel	—	—	20	40	40	schlecht.
Lupinen	—	15	20	30	40	schlecht.
Mais	70	20	10	—	—	gut.
Heu	—	10	40	25	25	gering.
Grummet	—	—	15	25	60	schlecht.

Dieser allgemeine Ueberblick zeigt zur Genüge, daß Drusch und Qualität die Ausfälle nicht decken können, welche das Feld von vornherein ergab. Im Durchschnitt stellen sich nun die definitiven Ernteergebnisse folgenderweise:

Fruchtsorte.	Ueblicher Durchschnittssatz für Schlesien. Schfl.	Ueblicher Durchschnittssatz für Schlesien. Ctr.	Wirklicher Durchschnittssatz des Kreises. Schfl.	Wirklicher Durchschnittssatz des Kreises. Ctr.	Diesjähriger Ertrag im Schock.	Diesjähriger Drusch vom Schock. Schfl.	Pro Morgen. Schfl.	Scheffelgewicht. Pfd.	Ertragsgewicht pr. Mrg. Ctr.	Gewichtsprocente des üblichen wirklich. Durchschnittsatzes in Provinz. %	Gewichtsprocente in Kreis. %
Weizen	8,33	7,66	6,87	6,18	2,60	2,66	6,93	92	6,37	83	92
Roggen	8,50	7,14	7,50	6	2,40	2,40	5,76	80	4,60	64	76
Gerste	10,66	7,46	9	6,30	1,80	2,25	4,05	68	2,75	37	43
Hafer	13,50	6,75	9	4,32	1,40	4,50	6,30	46	2,90	43	67
Erbsen	5,80	5,22	4	3,60	1,20	1,50	1,80	85	1,53	29	42
Raps	8	6	8	5,60	—	—	7,50	68	5,10	85	91
Lein	5	3,50	6	4,20	1,20	2,20	2,64	67	1,80	51	43
Flachs	—	13	—	18	—	—	—	—	7,50	58	41¹)
Kartoffeln	75	67,50	75	60	—	—	60	80	48	71	80²)
Kopfkohl	—	250	—	200	—	—	—	—	80	32	40
Futterrüben	—	150	—	150	—	—	—	—	60	40	46
Klee, rother	—	20	—	15	—	—	—	—	10	50	66³)
weißer	—	12	—	12	—	—	—	—	8	66	66³)
Lupinen	—	10	—	8	—	—	—	—	6	60	75
Winterstroh	—	18	—	15	—	—	—	—	10	55	66
Sommerstroh	—	12	—	10	—	—	—	—	6	50	60
Heu	—	30	—	20	—	—	—	—	12	40	60
Grummet	—	15	—	12	—	—	—	—	6	40	50
Mais	—	40	—	40	—	—	—	—	40	100	100

¹) Trockene Stengel 80 pCt. Ergiebigkeit.
²) 18 pCt. Stärkegehalt oder 90 pCt. des normalen.
³) Nach Heu.

Diese mühseligen und ermüdenden Zahlen geben nicht nur eine Uebersicht von den diesjährigen Erträgen des einen Kreises und Stoff zu Vergleichungen, sondern auch gar manche beherzigenswerthe Lehre an die Hand. So empfindlich die Ausfälle an allen den Erzeugnissen auch sein mögen, die vorzugsweise für die Bodenrente einstehen sollen, dürfte der Futtermangel, der kaum 70 pCt. einer Durchschnittsernte übrig läßt, noch weit mehr sich fühlbar machen. Concentrirter, intensiver Futterbau, entsprechende Wiesencultur, richtiges Maß der Viehhaltung, richtige Verwerthung des Futters in entsprechender Richtung und Pflege der Viehzucht, — mit einem Wort, wirklich „rationelle Viehzucht" ist die Seele des Ackerbaues, nicht aber die Viehzucht ein nothwendiges Uebel für ihn. — Gleicherweise weisen die scheinbar wenig bedeutenden Zahlen, diese zwar lautlosen, aber doch ernsten und bestimmten Redner noch auf manches Andere hin, so namentlich auf die Drainage, als Ausgleicherin von Nässe und Trockenheit des Bodens resp. Beförderung des Capillar- und Diffusionsvermögens im Boden, in derselben und in ähnlicher Beziehung auf

in Verbindungen, welche für die Dienste des Lebens tauglich sind. Es ist also die Sonne der eigentliche Producent, die bewegende Kraft, welche in den Blättern der Gewächse Stärke, Eiweiß und die andern Pflanzenstoffe erzeugt. Das Sonnenlicht hat in den grünen Blattzellen dieselbe Wirkung, wie die Wärme in der Dampfmaschine. So wenig wie die letztere arbeiten könnte, wenn nicht die Wärme, welche beim Verbrennen der Steinkohlen erzeugt wird, den Dampf ausdehnte und dieser wieder durch sein Ausdehnungsbestreben die Maschine in Bewegung versetzte, so wenig können die Blätter ihre Arbeit verrichten, wenn nicht ihre grünen Blattzellen durch das Licht der Sonne in Thätigkeit gesetzt würden. Die Pflanzen sind gewissermaßen nur Maschinen, zur Fabrikation von Zucker, Holzfaser, Stärke und anderen Stoffen bestimmt, welche nicht durch Kohlengluth, sondern durch Sonnenlicht geheizt werden.

Wir haben also, meine Herren, gesehen, daß die Sonne in den lebendigen Apparaten, die wir Pflanzen nennen, aus rohen Mineralstoffen und Luftarten gewisse Stoffe erzeugt, welche in den grünen Zellen der Blätter entstehen. Hier bleiben sie aber nicht, sonst wären sie nutzlos. Die Blätter fallen, wenn sie ein Jahr lang Dienste geleistet haben, ab und ihre ganze Arbeit wäre umsonst, wenn die von ihnen erzeugten Producte in ihnen liegen blieben. Aber das ist auch nicht der Fall. Die in den Blättern erzeugten Producte werden nach einem anderen Orte hingebracht, wo sie ihre dauernde Verwendung finden. Gleichwie es im thierischen Körper Blutadern und Schlagadern (Arterien und Venen) giebt, in denen das Blut sich bewegt, aber in entgegengesetzter Richtung, gerade so bewegen sich auch in den Pflanzen, zunächst in den Bäumen, zweierlei Arten von Strömen. Den einen dieser Ströme haben wir schon kennen gelernt, es ist der Strom, in welchem die rohe Bodenflüssigkeit in den Leitzellen des Holzes aufsteigt. Ein zweiter Strom steigt aus den Blättern in den Stamm hinab; dieser absteigende Strom bewegt sich in der Rinde. Im Holze steigen die Rohstoffe aufwärts in die Blätter, und in der Rinde die aus ihnen erzeugten Fabrikate wieder abwärts in den Stamm und in die Wurzeln. Welchen Zweck hat nun dieser absteigende Strom? Die Antwort darauf ist einfach. Er hat den Zweck, das Holz zu produciren; er enthält das fertige Material, das sich in Holz verwandelt. Ich habe im Anfange gesagt, daß es die Aufgabe der Bäume sei, das Holz zu verfertigen; das Holz aber entsteht im Stamme unter der Rinde. Wenn Sie, meine Herren, den Querschnitt eines Baumstammes betrachten, so finden Sie zwischen Holz und Rinde einen ganz schmalen Gürtel aus feinem, weichem, zartem Gewebe, das der Laie für eine schleimige Flüssigkeit hält; der Botaniker nennt dieses Gewebe Cambium. Wenn Sie im Frühjahr einen Weidenzweig abrinden, dann werden Sie auf der inneren Seite der Rinde diese zähe Cambium-Flüssigkeit finden, die in Wirklichkeit aber keine Flüssigkeit, sondern nichts weiter als junges Holz ist. Dieses junge Holz entsteht aus dem Material, das die Blätter fabricirt haben; im Laufe des Jahres erhärtet es. Der ganze Stamm selbst ist blos altes Holz; das neu sich erzeugende Holz setzt sich zwischen dem Stamm und der Rinde an. Man nennt die in einem Jahre gebildete junge Holzmasse einen Jahrring; alle Jahre entsteht ein neuer Holzring, richtiger ausgedrückt Holz-Cylinder oder Mantel. Warum bildet sich nun alle Jahre ein neuer Holzring? Ich könnte mich auf das berufen, wovon ich am Anfange meines Vortrages ausging. Es ist ja die Bestimmung des Baumes, für den Menschen Holz zu liefern. Aber so ganz uneigennützig sind die Bäume nicht, sie bilden das neue Holz nicht in unserem, sondern im eigenen Interesse, weil nämlich das alte Holz unbrauchbar wird. Das junge Holz besteht aus lebendigen Leitzellen; aber diese müssen, wie alles Lebende sterben; sie sind nur eine kurze Zeit lebensfähig, sie werden abgenutzt und nach einem oder zwei Jahren taugen sie nicht mehr zu ihrer Bestimmung, die wir schon kennen: nämlich die Bodenflüssigkeit aus den Wurzeln in die Blätter zu spediren. Der Baum bedarf daher ununterbrochen neuer Holzzellen; zu diesem Zwecke bildet er eben aus dem in den Blättern erzeugten Material alljährlich einen neuen Holzring, und weil der Baum Jahrzehnte und Jahrhunderte alt wird, so legt sich Holzring um Holzring, bis endlich ein Stamm daraus wird, der die Stürme der Zeit überdauert.

Hiermit hätten wir unsere heutige Aufgabe theilweise wenigstens gelöst. Wir sehen ein wunderbares Leben im Innern des Baumes, so eingerichtet, daß, indem es dem Bedürfnisse der Pflanze zunächst entspricht, es auch der Anforderung der menschlichen Wohlfahrt dient. Vielleicht tragen diese Betrachtungen dazu bei, um in Ihnen, von einer neuen Seite aus, das Interesse für die Bäume zu erwecken. Es kann dasselbe nicht lebhaft genug sein; denn die Bäume sind nicht blos nützlich durch ihr Holz, das sie uns bereiten, wie durch manche andere Producte, die wir ihnen verdanken; sie erfreuen auch Auge und Gemüth durch die Schönheit ihres Anblicks, sie erquicken uns durch ihren Schatten; schöne Baumanlagen sind die Zierde städtischer Plätze und der Stolz des Landes. Aber dieser Stolz würde unberechtigt sein, wenn er nicht zur Folge hätte, daß wir uns bemühen, die Bäume in unserer Umgebung, namentlich die älteren und schöneren, nach Kräften zu pflegen und zu erhalten. Alte Bäume sind ein Schatz, den wir hüten müssen, ein Capital, das wir von unseren Vorfahren ererbt und das um so kostbarer ist, als es, einmal vernichtet, auf keine Weise wieder ersetzt werden kann. Es giebt auch bei uns noch eine Menge von Bäumen, die durch besondere Schönheit oder hohes Alter zu den Seltenheiten ihrer Art gehören. Sie verschwinden von Jahr zu Jahr immer mehr, weil Unverstand und Sorglosigkeit sie vernachlässigt oder gar absichtlich zu Grunde richtet, obwohl dieselben, als Denkmale der Vorzeit, eben hohe Merkwürdigkeiten sind, wie die alten Denkmäler der Menschen, um deren Erhaltung der Staat sich kümmert. Es würde mich freuen, durch diese Worte das Interesse für solche altehrwürdigen Bäume im weiteren Kreise gefördert zu haben.

die Tief- und Drillcultur, — ferner auf die richtige Auswahl der anzubauenden Gewächse, z. B. bei den Futterkräutern, auf den in Nässe und Trockenheit gedeihenden Mais, der hier allein eine Vollernte darbietet, aber in Provinz wie Kreis kaum zu $^1/_{10}$ pro mille angebaut wird u. s. w. Alle diese und noch andere Gegenstände werden die weiteren Berichte aus dem Kreise ausführlicher zu besprechen Gelegenheit geben, für diesmal aber genüge hervorzuheben, daß so wie jedes fertige Werk, auch jede vollendete Ernte nicht nur den materiellen Nutzen bietet, sondern auch des Guten noch gar mancherlei in den an ihr zu machenden Erfahrungen.

—n.

Aus Niederschlesien. [Reisebericht.] „Im Laufe dieses Monats werden im Auftrage des Königl. Ministerii für landwirthschaftliche Angelegenheiten im Interesse der Flachs-Cultur im Westerwalde der Herr Landrath Wießmann in Marienburg und Herr Professor Dr. Dünkelberg in Hofgeisberg eine Informationsreise nach Schlesien antreten und u. A. auch die Flachsbereitungs-Anstalt in Weichnitz, so wie die Orte Quaritz und Klopschen besuchen." So berichtet der Glogauer Stadt- und Landbote und giebt solcher Weise gewissermaßen Aufschluß, wo die in Preußen aufgezählten 52 Flachsbereitungs-Anstalten zu suchen sind. Also wo ein Flachszüchter seinen Flachs nicht ganz in der herkömmlichen Weise bearbeitet, nennt man dies eine „Flachsbereitungs-Anstalt", ungefähr so wie man jeden Landwirth einen Dünger-Fabrikanten nennen könnte. Man verbindet aber mit dem Ausdruck Flachsbereitungs-Anstalt den Begriff solcher Etablissements, in welcher der Flachs fabrikmäßig zubereitet wird, eine Theorie, die man der belgischen Flachsbereitung unterschob und der irischen entlehnte, während solche in der Art, wie man sie darstellte, in Belgien niemals zur Geltung gelangt ist und dem praktischen Betriebe des belgischen Flachsbaues gegenüber auch nie zur Geltung gelangen kann, in Irland aber, nur ganz naturwidrig und künstlich unterhalten, bereits eben so Fiasco macht, als sie es überall auf dem Continent gethan, wo ihr nicht ganz besondere Umstände zu Hilfe kamen. Diese Theorie hat das Wiederaufkommen der Flachs-Cultur Schlesiens und anderer Länder gründlich untergraben und lange wird dieser Culturzweig es büßen müssen, daß Land- und Volkswirthe sich mit seiner Natur so wenig vertraut zu machen wußten, um die unumgängliche Nothwendigkeit und die Vorzüge der landwirthschaftlichen Flachsbereitung zu erkennen und diese rationell zu heben. — Statt dessen aber verwirrt man die Begriffe über eine Branche noch mehr, welcher sich der Landwirth unter ungünstigen Verhältnissen, ohnedies so sehr entfremdete und die so weit hinter den Aufgaben der Zeit zurückgeblieben, daß eine Verständigung mit ihr gerade zu neun Zehntheilen der Betheiligten unmöglich ist, ohne eingehenderes sachgemäßes Vorgehen. — Da thut allerdings Information noth, — aber die rechte! — In Schlesien ist mit ganz vereinzelten Ausnahmen nur zu sehen, wie man es nicht mit dem Flachse machen muß; eigentlich aber nirgends vollständig, wie man es machen muß.

R.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 10. September. [Colonisation der Pußten. — Pferdezucht und Gestütwesen.] Die in Alföld häufig vorkommenden Raubanfälle legen die Wichtigkeit eines Projectes über die Ansiedlung in Nieder-Ungarn nahe, das dem Reichstage durch den Nagy-Maroser Notar Belisar Mellyes unterbreitet worden ist. Zumeist die ausgedehnten Pußten dienen den Räuberbanden zum Aufenthaltsorte. Wenn dort Ortschaften entstehen, so klein diese anfangs auch wären, könnten die Banden verscheucht und ausgerottet werden. So lange aber die immensen Flächen unbevölkert bleiben, wird die Gegend von Individuen, die der Gesellschaft gefährlich sind, nicht befreit werden, und wenn noch so viel Militär dort lagert. Schon die Unfahrbarkeit der Wege — da der Straßenbau auf den Pußten dadurch gehemmt wird, daß die Arbeiter aus den weit entlegenen Orten auf der Baustelle ermattet eintreffen und dort kein Obdach finden — macht es fast unmöglich, die Banden auszuspüren und auszurotten. Der Gewinn, den die Colonisation nach anderer Richtung hin für die nächstgelegenen Comitate, für den Staat und die Staatskassen bietet, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Wie gegen jeden Fortschritt, so stemmt sich auch gegen diesen der thörichte Egoismus Einzelner. Große Grundbesitzer fürchten verkehrter Weise durch Ankauf der Pußten und Colonisation einen Verlust in ihrem Besitzstande und vergessen, daß der Zufluß von Menschen, die Bebauung der wüsten Flächen, die Herstellung einer öffentlichen Sicherheit, das allmälige Erstehen einer Industrie den Werth des im Umfange geschmälerten Grundbesitzes verzehnfacht und verzwanzigfacht. Der verstorbene Landes- und Gerichts-Advocat Johann v. Mellyes, als Bevollmächtigter vieler Banater Einwohner und Ansiedelungsbewerber, hatte schon im Jahre 1856 die Colonisation allerhöchsten Orts in Anregung gebracht. Seine desfallsigen Bemühungen blieben aber erfolglos. Zwar wurde er mit seinem Vorschlage nicht abgewiesen und stets vertröstet, doch die Verwirklichung seines Projectes konnte er auch nicht erwirken. Das Project, zweckentsprechend entworfen und auf glücklichere Situirung vieler Familien gerichtet, ist jetzt durch den Sohn des Urhebers dem Reichstage eingereicht worden. Von Letzterem hoffen viele Szekler, gewesene Honvéds und verabschiedete Soldaten eine Durchführung der Vorschläge. Besonders aber setzen ihre Hoffnung auf den Plan jene Familien, welche in vielen Ortschaften des Banats als Ansiedler im Sinne des Urb. Patentes vom Jahre 1853, 2. März, als solche behandelt zu sein petitioniren, ihre Rechte gegenüber den Herrschaften, welche denselben die Anerkennung verweigern, geltend zu machen suchen und dadurch in endlose Prozesse verwickelt und an den Bettelstab gebracht sind. Die Colonisation der Pußten würde sie vom Elend befreien und würde den Rechtsstreitigkeiten ein Ende machen.

Was vor einigen Monaten in Beziehung der hiesigen Pferdezucht nur noch eine Vermuthung war, ist gegenwärtig zur Thatsache geworden, d. h. nicht nur die ärarischen Landesbeschälhengste, sondern auch die großen Gestüte gehen dies- und jenseits der Leitha aus der Militär- in die Civilverwaltung über. Von der künftigen Organisation unseres Gestütwesens und der Wahl des Züchtungssystems hängt es ab, ob wir in dieser Beziehung noch immer und immerfort auf das Ausland angewiesen bleiben, oder ob wir in Zukunft unsere Pferdezucht der Art gestalten wollen, daß wir nicht nur unseren eigenen Bedürfnissen in jeder Richtung genügen können, sondern auch noch die Nachfrage des Auslandes hervorzurufen und selbe in jeder Beziehung bleibend zu befriedigen im Stande sein werden. Unsere gegenwärtigen Staatsgestüte leiden an allen den Uebeln, die aus dem massenhaften Zusammenleben gleichartiger Wesen auf einem und demselben gegebenen Raume unausbleiblich entspringen. Wer in Mezöhegyes und andern Staatsgestüten die Solidität der Stallungen und die darin herrschende Reinlichkeit gesehen, wer Gelegenheit hatte, die Pflege und Wartung der Thiere zu beobachten, und wer sich überzeugte, mit welcher Aengstlichkeit jedes nur halbwegs minder gute Futter beseitigt wird, der wird sich des Staunens nicht erwehren, wenn er hört oder gar Augenzeuge davon war, daß trotz alledem dieses Gestüt schon so oft von der dem Pferde eigenthümlichen Krankheit des Rotzes heimgesucht und im vollsten Sinne des Wortes verheert wurde. Die Ursache der spontanen Entwickelung dieser sich so oft wiederholenden Seuche ist einzig und allein darin zu suchen, daß durch das massenhafte Zusammenleben der Pferde auf demselben Raume, durch eine so lange Reihe von Jahren der Boden, die Gebäude, ja sogar die nächste Atmosphäre dieses Gestütes durch die verschiedenen Auswurfsstoffe von Pferden der Art durchdrungen sind, daß so zu sagen Alles nach Pferd schmeckt und riecht — und daß auf solch einem Terrain das Pferd in allen ihm nothwendigen Lebensbedingungen solche Bestandtheile aufzunehmen gezwungen ist, die es im eigenen Organismus während des Lebensprozesses verbraucht und als demselben feindlich (weil unbrauchbar) ausgeschieden hat. Man sollte demnach bei Organisirung der Gestüte überhaupt als Grundsatz annehmen: 1) den ganzen Pferdebestand zu parzelliren, 2) auf dem gegebenen Terrain gemischte Viehzucht zu betreiben, und 3) die allenfalls neu zu errichtenden Stallungen für Pferde, die alten von Pferden schon lange belegt gewesenen aber für andere Thiergattungen zu verwenden. Wer der Mannigfaltigkeit unseres Bodens und der Beschaffenheit des Klimas auch nur einige Beachtung schenkt, der muß gestehen, daß es kaum ein Land geben wird, wo verschiedene Racen und Schläge ohne alle Künstelei in ihrer Originalität so leicht erhalten, ja vervollkommnet werden können, wie in Ungarn. Vom trockenen Wüstensande Arabiens bis zu der üppigsten Vegetation tiefer, feuchter Gebirgsthäler, bietet unser Land alle denkbaren Abstufungen, um vom strammen Araber an bis zum schweren Pinzgauer jede Race mit den zu ihrem Gedeihen nöthigen Lebensbedingungen hinlänglich zu versehen.

—k.

XXVI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Wien.

Zweite Plenarberathung. Präses Ritter v. Hopfen eröffnet dieselbe um 12 Uhr.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung:

„Wie ist vorzugehen, um dahin zu gelangen, daß die größeren Flüsse für die trockenen und regenarmen Ebenen zur Bewässerung so allgemein und umfangreich als möglich benützt werden?"

nahm Professor Molin aus Wien das Wort. In einem längeren Vortrage plaidirt der Redner für das Bewässerungssystem der Alluvionen durch ein Netz von Navigationscanälen, wie solches in jüngster Zeit mit Hilfe der Regierung erfolgreich in Norditalien eingeführt worden. Nachdem Redner durch statistische Daten darzulegen gesucht, daß die Regierungen, wenn sie die Anlage solcher Canäle finanziell fördern und unterstützen, keine „bankerotte Speculation" machen würden, gelangt er zu den Schlußsätzen: Für die Benützung des Wassers großer Flüsse zu Bewässerungszwecken benöthigt Deutschland ein ausgedehntes Netz von Navigations-Canälen; diese sind in die Kategorie der Vicinalwege einzureihen; Gesetze für die Bildung von Consortien auf dem Principe des Servituten- und Zwangswasserrechtes sind erforderlich; bei Regulirung eines Flusses soll ein besonderes Augenmerk auf die Bewässerung gerichtet werden.

Professor Fraas aus München bemerkt, daß die deutsche Landwirthschaft in Bezug auf die Bewässerungsfrage nicht so weit zurück sei, wie dies der Vorredner glaube. Die Durchführung des von ihm vorgeschlagenen Bewässerungssystems sei aber eine Frage der Wirthschaftspolitik, eine Capitalsfrage. „Wenn die Regierungen," sagt Redner, „Zinsengarantien für industrielle Unternehmungen geben, warum sollten sie dies nicht auch für landwirthschaftliche Unternehmungen thun? (Beifall.) Dann wird sich auch das Kapital für Durchführung eines Bewässerungssystens finden." In wirthschaftspolitischer Beziehung bemerkt der Redner: Der größte Widersacher in der Bewässerungsfrage ist die Industrie; sie hat sich die bewegende Kraft des Wassers zu Nutzen gemacht und will dem Landmann das Wasser zur Bewässerung entziehen. Es sei daher nothwendig, daß die Landwirthschaft besser vertreten sei, als bisher; dazu genügen die landwirthschaftlichen Vereine nicht. So gut die Industrie ihre Vertretung in den Handels- und Gewerbekammern hat, so soll die Landwirthschaft durch eine landwirthschaftliche Kammer vertreten sein. (Lebhaftes Bravo.)

Redner beglückwünscht Oesterreich zu seinen Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft, die hoffentlich in Deutschland Nachahmung finden werden. Er schließt mit den Worten: „Haben Sie erst Ihre Ackerbaukammern, dann werden Sie auch die große landwirthschaftliche Frage der Bewässerung lösen." (Beifall.) —

Punkt 3 der Tagesordnung lautet:

„Welche Einrichtungen und Grundsätze haben sich für die Sicherung des Bestandes, die Leitung und erfolgreiche Wirksamkeit der agricultur-chemischen Versuchsstationen so bewährt, daß sie besonders da zu empfehlen sind, wo man mit der Errichtung von solchen Versuchsstationen vorgehen will? — Giebt es bereits organisirte und in Thätigkeit stehende Versuchsstationen für die forstlichen Interessen; ist es an der Zeit, auch in dieser Richtung vorzugehen und wie?"

Oeconomierath Griepenkerl aus Braunschweig beantwortet diese Frage mit dem Hinweis auf die in seiner Heimath bestehenden Versuchsstationen, deren Aufgabe in der empirischen Forschung bestehe. Erhalten werden diese Versuchsstationen theils aus Landesmitteln, theils aus Beiträgen der Interessenten.

Dr. Gruber (Wien) will den Landärzten die Leitung der Versuchsstationen übertragen wissen.

Der 4. Punkt der Tagesordnung lautet:

„Es ist in neuerer Zeit versucht worden, neben den landwirthschaftlichen Ausstellungen oder an deren Stelle Ausstellungsmärkte für Zucht- und Mastvieh, Maschinen und Geräthe ins Leben zu rufen. Welche Erfahrungen sind hierin gemacht worden und welche Hauptgrundsätze sind zu dem Ende zu empfehlen?" —

ein Thema, das seit Jahren von den landwirthschaftlichen Vereinen eifrig erörtert wird, gab auch heute zu einer lebhaften Debatte Veranlassung, indem die Ansichten, ob Schauausstellungen oder Ausstellungsmärkte ersprießlicher sind, noch immer unvermittelt einander gegenüberstehen.

Korn aus Breslau führt statistische Daten zu Gunsten der Ausstellungsmärkte ins Feld, die sich in Preußisch-Schlesien seit zwei Jahren sehr vortheilhaft für Landwirthe und Käufer von Zucht- und Mastvieh erwiesen. Er perhorrescirt dagegen Ausstellungen „mit Schaugepränge und Prämienvertheilung", die bekanntlich ein unvermeidliches Deficit im Gefolge haben und weder dem Landwirthe noch dem Käufer Vortheile bringen.

Geheimrath Schuhmann aus Berlin spricht sich für Beibehaltung der Schauausstellungen für Zucht- und Mastvieh im Interesse des großen Publikums aus, weil seiner Ansicht nach der Viehzüchter auf Märkte nicht seine beste Zucht bringt, während er bei Ausstellungen durch die in Aussicht stehende Prämiirung veranlaßt wird, seine beste Zucht zu exponiren. Dagegen empfiehlt Redner die Abhaltung von Maschinenmärkten.

Dr. Hlubek (Graz) empfiehlt das Vorgehen des landwirthschaftlichen Vereins in Graz zur Nachahmung, um einer Uebervortheilung der Landwirthe beim Ankaufe landwirthschaftlicher Maschinen vorzubeugen. Anstatt auf Ausstellungen, schicken dort die Industriellen ihre Maschinen zur Prüfung und Begutachtung seitens der Landwirthschaftsgesellschaft ein und diese fertigt den betreffenden Industriellen ein Zeugniß über die Verwendbarkeit ihrer Maschinen aus. Die Landwirthe kaufen nur solche Maschinen, welche von dem Vereine approbirt wurden.

Biber aus Dresden findet den eben erwähnten Modus sehr praktisch und spricht sich für die Nothwendigkeit der Einführung von Versuchsstationen auch für Maschinen aus. Die Regierung solle das Inslebentreten solcher Stationen unterstützen, damit die unwissenden Landbewohner nicht durch unbrauchbare Maschinen zu Schaden gebracht werden.

Hierauf wurde die Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr Vormittags vertagt, um den Sectionen Zeit für ihre Vorarbeiten zu gönnen.

[Die Forst- und Landwirthe in Wien.] Eine auffallende Erscheinung hat die Zusammensetzung der Wander-Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Wien dargeboten. Es hatten sich circa 600 Theilnehmer eingefunden, von welchen jedoch die überwiegende Mehrzahl Preußen und dem Norddeutschen Bunde angehörte. Die Zahl der Mitglieder aus Oesterreich und Süddeutschland war so gering, daß die Versammlung nur aus Norddeutschen zu bestehen schien und die Oesterreicher mit den Süddeutschen nur das Bild von Gästen darboten. Auch schienen diese nicht ihre besten Kräfte geschickt zu haben, oder davon nur eine geringe Zahl zu besitzen, denn es kam bei den Debatten auf drei bis vier norddeutsche Redner immer erst einer aus ihrer Mitte. Es würde dies Verhältniß noch auffälliger gewesen sein, wenn sich nicht sämmtliche Lehrer der landwirthschaftlichen Akademie Ungarisch-Altenburg eingestellt hätten und die Bevollmächtigten des österreichischen Ministeriums nicht tüchtige und redegewandte Männer gewesen wären. Aus Böhmen war nur ein Deutscher und gar kein Czeche erschienen; Ungarn und Galizien waren überaus schwach vertreten und nur etwas mehr die übrigen Landestheile Oesterreichs. Für die Section Forstwissenschaft stellte sich jedoch für Oesterreich und Süddeutschland ein entschieden günstigeres Verhältniß heraus. Diese Section zählte ca. 100 Mitglieder, unter welchen sich nur 1 Preuße befand. Man kann deshalb den Schluß ziehen, daß sich die Landwirthschaft in Preußen und Norddeutschland zu einer höheren Stufe und Intelligenz als in Oesterreich und Süddeutschland emporgeschwungen hat, während dort der Forstwissenschaft ein höheres Interesse als bei uns zugesprochen werden muß. Es ist hierbei auch darauf hinzuweisen, daß die Stadt Wien der Versammlung jede Sympathie abwandte, während sie vorher doch den Schützen und gleichzeitig den Künstlern bedeutende und kostspielige Aufmerksamkeiten zollte. Dagegen war der Kaiser und die Regierung bemüht, den Versammelten den Aufenthalt in Wien möglichst angenehm zu machen, der Kaiser hatte sogar in der Hofburg die zu den Berathungen nöthigen Räume überwiesen.

Literatur.

— **Der Kartoffelgraber aus der Maschinen-Werkstatt des Wilhelm Gottlieb zu Hersfeld in Kurhessen.**

Dieses landwirthschaftliche Instrument stand zur Ansicht auf der diesjährigen Breslauer Maschinen-Ausstellung und da man dasselbe nur dann richtig beurtheilen kann, wenn man es in Thätigkeit sieht, so waren die Urtheile der anwesenden Landwirthe sehr verschiedener Art, doch aus obigem Grunde durchaus nicht maßgebend. Der Fabrikant und Verfasser dieses Schriftchens fügt mehrere Zeugnisse bei, nach welchen die Nützlichkeit dieser Maschine bekundet wird; und wenn dies nicht der Fall wäre, dann würde bei dem Preise von 110 Thlr. bei 12 Centner Schwere der Landwirth wohl kaum an die Anschaffung denken. — Der Kartoffelgraber hebt je nach Beschaffenheit des Bodens mit 2 bis 4 Gespann täglich 6 bis 7 Morgen Kartoffeln aus der Erde, wirft dieselben gegen ein angehängtes Sieb, wodurch sie gereinigt auf der Oberfläche der vorher aufgelesenen Furche zu liegen kommen und dann aufgelesen werden. Eine solche Maschine beschäftigt mit dem Auflesen bis 20 Menschen. Der Fabrikant hat durch eigene Anschauung in England sich von der Zweckmäßigkeit dieses Grabers überzeugt und solchen hiesigen Bodenverhältnissen angemessen nachgearbeitet. Es wäre nun wohl zu wünschen, daß mit diesem Geräthe auch anderweitig Versuche gemacht würden.

F.

Königliches landwirthsch. Institut der Universität Halle.

Das Winter-Semester 1868/69 beginnt am 15. October.

Von den für das Winter-Semester 1868/69 angezeigten Vorlesungen der hiesigen Universität sind für die Studirenden der Landwirthschaft folgende hervorzuheben:

a) In Rücksicht auf fachwissenschaftliche Bildung.

Allgemeine Ackerbaulehre: Prof. Dr. Kühn.
Allgemeine und specielle Viehzuchtlehre: Derselbe.
Einleitung in das Studium der Landwirthschaft (Encyklopädie, Methodologie und Geschichte derselben): Derselbe.
Landw. Maschinen- und Geräthenkunde: Lector Ingen. E. Perels.
Agriculturchemie, 1. Theil: Naturgesetze des Feldbaues: Prof. Dr. Stohmann.
Technische Chemie mit besonderer Berücksichtigung der landw. Gewerbe: Derselbe.
Chemische Technologie und landw. Gewerbe: Dr. Siewert.
Ausgewählte Capitel der Anatomie und Physiologie der Hausthiere: Prof. Dr. Roloff.
Epizootische und ansteckende Krankheiten der Hausthiere: Derselbe.
Sporadische Krankheiten der Hausthiere: Derselbe.
Privatforstwirthschaftslehre: Dr. Ewald.
Landwirthschaftliche Baukunde: Lector Bau-Insp. Steinbeck.
Nationalökonomie (1. oder allgem. Theil): Prof. Dr. Schmoller.
Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Anschütz.
Experimentalphysik: Prof. Dr. Knoblauch.
Grundlehren der theoretischen Physik: Dr. Cornelius.
Mechanik und Maschinenlehre: Derselbe.
Experimentalchemie: Prof. Dr. Heintz.
Organische und Agriculturchemie: Dr. Siewert.
Repetitorium der Chemie: Dr. Engler.
Ueber die Titrirmethode: Prof. Dr. Stohmann.
Physiologische Chemie: Dr. Nasse.
Mineralogie: Prof. Dr. Girard.
Grundlagen der Bodenkunde: Derselbe.
Anatomie und Entwickelungsgeschichte der Pflanzen: Prof. Dr. de Bary.
Ueber Schimmel und Hefe: Derselbe.
Ueber Kryptogamen: Dr. Graf zu Solms-Laubach.
Zoologie: Prof. Dr. Giebel.
Die Grundlehren der Gesundheitspflege: Prof. Dr. Vogel.
Ueber die Nahrungsmittel des Menschen: Dr. Nasse.

b) In Rücksicht auf staatswissenschaftliche und allgemeine Bildung, insbesondere für Studirende höherer Semester.

Geschichte der Staatstheorien des 18. u. 19. Jahrhunderts: Prof. Dr. Schmoller.
Politik oder allgemeine Staatslehre: Derselbe.
Vergleichende Staatenkunde der größeren Mächte Europa's: Dr. Ewald.
Finanzwissenschaft: Prof. Dr. Eisenhart.
Geschichte der Nationalökonomie: Derselbe und Dr. v. Scheel.
Handelsrecht: Prof. Dr. Anschütz.
Wechselrecht: Derselbe.
Preußisches Landrecht: Prof. Dr. Dernburg.
Logik: Prof. Dr. Erdmann.
Geschichte der Philosophie: PProf. DDr. Erdmann und Haym.
Geschichte der neueren Philosophie seit Kant: Prof. Dr. Ulrici.
Die Hauptmomente der Religionsphilosophie: Derselbe.
Geschichte der deutschen Literatur: Prof. Dr. Heyne.
Geschichte der bildenden Kunst christlicher Zeit unter Benutzung des Königl. Kupferstichcabinets: Prof. Dr. Ulrici.
Geschichte der französischen Revolutionsbewegungen von 1774—1804: Prof. Dr. Leo.
Deutsche Geschichte von Rudolph von Habsburg: Prf. Dr. Dümmler.
Geschichte des 19. Jahrhunderts seit 1815: Dr. Droysen.
Geschichte des Preußischen Staats seit 1701: Dr. Ewald.

Theoretische und practische Uebungen.

Analytische Uebungen im chemischen Laboratorium: Prof. Dr. Heintz und Dr. Siewert.
Geologische Uebungen: Prof. Dr. Girard.
Phytotomische Uebungen: Prof. Dr. de Bary.
Practische Uebungen in mikroskopischen Untersuchungen: Prof. Dr. Vogel.
Practische Demonstrationen und Excursionen: Prof. Dr. Kühn.
Demonstrationen in der thierärztlichen Klinik: Prof. Dr. Roloff.
Uebungen im mathematischen und naturwissenschaftlichen Seminar: PProf. DDr. Rosenberger, Heine, Knoblauch, Heintz, Girard, de Bary, Giebel, Kühn.

Gymnastische Künste.

Reitkunst: André. Tanzkunst: Tanzmeister Rocco.
Fechtkunst: Fechtmeister Löbeling.

Nähere Nachrichten über das Studium der Landwirthschaft an hiesiger Universität enthalten die durch jede Buchhandlung zu beziehenden „Mittheilungen des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle". Briefliche Anfragen wolle man an den Unterzeichneten richten. Halle a. S., im Juli 1868.

Dr. Julius Kühn,
ordentl. öffentl. Professor und Director
des landw. Instituts der Universität Halle.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Neudorf bei Juliusburg von Rtgbs. Albert Rathenau an Gebr. Ernst und Erdmann Mündel,
das Rittergut Neu-Briesen, Kr. Brieg, von Rtgbs. Rabe jun. an Hr. Unger in Neisse,
das Rustikalgut Mittel-Hermsdorf, Kr. Hainau, von Lieut. Schmidt an Wirthschafts-Inspector Woy in Leuthen.
Der kgl. Major Carl Emil v. Kalkreuth hat durch Vertrag vom 3. Juli c. den Antheil seines Bruders, des kgl. Majors Albert Philipp Wilhelm v. Kalkreuth, an den Rittergütern Ober- und Nieder-Mechau, Kr. Guhrau, erkauft.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Septbr. 21.: Trachenberg, Beneschau, Oppeln, Leippa, Reichenbach (Lausitz), Seidenberg. — 22.: Gottesberg, Kranowitz, Loslau. — 23.: Bernstadt, Ohlau, Rothenburg a. O. — 24.: Zülz, Saabor. — 25.: Hultschin.

In Posen: Sept. 21.: Filehne. — 22.: Birnbaum, Czempin, Fraustadt, Posen, Schildberg, Wreschen, Zduny, Biasloslawe, Gniewkowo, Schönlanke, Schubin. — 23.: Jaraczewo, Lekno. — 24.: Neubrück, Rawicz, Labischin, Usz. — 25.: Klecko.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 38.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 38. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. September 1868.

Der Viehhandel Englands im August 1868.

In Folge des großen Futtermangels in allen unseren tonangebenden Districten wurden große Mengen von Rindvieh in halbgemästeter Beschaffenheit während der ersten 14 Tage des Monats auf dem hauptstädtischen Markte feilgehalten. Seitdem indeß haben in Folge der stattgehabten vielen Regengüsse und da der Graswuchs sich danach rapide entwickelte, die Zufuhren davon nachgelassen. — Mastreifes Vieh hat wegen des Mangels daran einen Aufschlag von voll 3⅓ Sgr. für je 8 Pfd. erfahren und der Eindruck in einigen Kreisen ist, daß die Preise noch nicht ihren Höhepunkt erreicht haben. Das beste schottische und Kreuzungs-Vieh ist um 1 Thlr. 25 Sgr. für je 8 Pfd. in die Höhe gegangen.

Die Anzahl der zu Markt gebrachten Schafe war beträchtlich, indeß in nur sehr mittelmäßiger Beschaffenheit. Die meisten Sorten wurden zu behaupteten Preisen verkauft, sogar mit einem Aufschlag von etwa 3⅓ Sgr. für je 8 Pfd., und die Downs und Halbbluts gingen zu 1 Thlr. 25 Sgr. für je 8 Pfund fort. Noch muß geraume Zeit darüber hingehen, bis die Schafe sich von den Wirkungen der letzten großen Dürre erholt haben werden. Auch das Winterfutter wird, dem Vernehmen nach, sehr spärlich bleiben, da die Turnipsrüben völlig mißrathen sind und da ein zweiter Heuschnitt ganz außer Frage ist.

Die Lämmer dagegen, obwohl ihre Anzahl nur mäßig war, gingen doch nur langsam fort und die Preise hatten eine fallende Tendenz. Die letzten Preise waren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. für je 8 Pfund. Es waren aber auch nur äußerst wenig wirklich mastreife Lämmer zum Verkauf gestellt.

In Schweinen wurde nur ein beschränktes Geschäft gemacht. Gleichwohl blieben die Preise behauptet.

Während des Monats stellten sich die Zufuhren von ausländ. Vieh, wie folgt:

Rindvieh	101,79	Stück,
Schafe und Lämmer	26,112	"
Kälber	1,883	"
Schweine	3,288	"
zusammen	41,462	Stück.

Dieselbe freundländische Zufuhr betrug aber im Monat August:

	Rindvieh.	Schafe.	Lämmer.	Kälber.	Schweine.
1860	6,647	38,249	1,856	2,520	4,075
1861	6,581	32,210	3,176	1,874	3,718
1862	5,630	30,652	5,204	2,060	3,297
1863	9,502	34,937	4,125	4,327	4,108
1864	11,475	39,114	2,716	2,796	4,326
1865	16,536	54,333	6,727	3,287	8,251
1866	14,927	37,390	7,156	2,960	4,087
1867	8,741	22,000	1,943	1,057	5,726

Die Gesammtzahl von allem auf den Markt gebrachten Vieh stellte sich dagegen folgendermaßen:

Rindvieh	32,230	Stück.
Schafe und Lämmer	176,030	"
Kälber	3,253	"
Schweine	1,175	"

Diese Gesammtzufuhr betrug in früheren Jahren:

August	Rindvieh.	Schafe und Lämmer.	Kälber.	Schweine.
1860	22,290	151,500	3,346	2,070
1861	23,420	159,740	2,952	3,220
1862	24,072	154,920	2,354	3,012
1863	26,264	149,430	3,070	2,622
1864	29,420	154,300	3,426	3,046
1865	29,600	147,520	3,828	2,480
1866	26,840	183,720	2,620	2,560
1867	20,030	124,190	2,653	2,205

Das Rindfleisch wurde mit 1 Thlr. bis 1 Thlr. 25 Sgr., Hammelfleisch mit 1 Thlr. bis 1 Thlr. 25 Sgr., Lammfleisch mit 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr., Kalbfleisch mit 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr., und Schweinefleisch mit 1 Thlr. 3⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 13⅓ Sgr. für je 8 Pfd. ohne die Abfälle verkauft.

Die früheren Preise waren im Monat August:

	Rindfleisch.	Hammelfleisch.
1866	1 Thlr 6⅔ Sgr bis 2 Thlr 25 Sgr	1 Thlr 8⅓ Sgr bis 2 Thlr — Sgr
1867	1 : 3⅓ : bis 1 : 21⅔ :	1 : 1⅔ : bis 1 : 23⅓ :
	Lammfleisch.	**Kalbfleisch.**
1866	1 Thlr 26⅔ Sgr bis 2 Thlr 13⅓ Sgr	1 Thlr 10 Sgr bis 1 Thlr 23⅓ Sgr
1867	1 : 15 : bis 1 : 25 :	1 : 10 : bis 1 : 23⅓ :

Schweinefleisch	1866	1 Thlr 10 Sgr bis 1 Thlr 20 Sgr
	1867	1 : 3⅓ : bis 1 : 13⅓ :

Die Fleischzufuhr in Newgate und Leadenhall war nur äußerst mäßig. Im Ganzen behauptete sich das Geschäft, wie folgt:

Rindfleisch	von — Thlr 28⅓ Sgr	bis 1 Thlr 18⅓ Sgr
Hammelfleisch	: 1 : — :	bis 1 : 18⅓ :
Lammfleisch	: 1 : 8⅓ :	bis 1 : 18⅓ :
Kalbfleisch	: 1 : 5 :	bis 1 : 15 :
Schweinefleisch	: 1 : 1⅔ :	bis 1 : 16⅔ :

für je 8 Pfund im Stück.

(The Farmer's Magazine, Septbr. 1868.)

Berlin, 14. Sept. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkte heute zum Verkauf aufgetrieben:

1333 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft konnte wegen stattgehabten geringen Bedarfs zu guten Preisen nicht abgewickelt werden, auch der Export wurde nur sehr schwach ausgeführt; geringere Qualitäten waren in Ueberfluß auf den Markt gekommen; beste Sorten nur mittelmäßig vertreten, es blieben Bestände am Markt; die Preise stellten sich für 1ma Waare auf 16—17 Thlr., für 2da auf 12—14 Thlr. und für 3a auf 8—11 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

2714 Stück Schweine erzielten bei trägem Handel ebenfalls keine zufriedenstellenden Preise, da sich sowohl für Platz und Umgegend keine lebhafte Nachfrage zeigte, als auch nach außerhalb keine besonderen Ankäufe geschlossen wurden; feinste beste mecklenburger Waare wurde mit 18 bis 20 Thlr. und ordinäre mit 16—18 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

6119 Stück Schafvieh; es ließ sich nur mit fernfetten Hammeln ein Verkaufsgeschäft machen, die mehr für London und Paris, als für den Platz angekauft wurden; mittel und ordinäre Waare saß unverkäuflich und blieben hiervon bedeutende Posten unverkauft; 40 Pfd. Fleischgewicht schwerer Waare galten 6¼ Thlr.

550 Stück Kälber erreichten bessere Notirungen als vorwöchentlich. (B. u. H.-Ztg.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
			Es kostet der Berliner Scheffel.												
12.	9.	Brieg	80—84	—	67—70	51—54	34—37	96	14	27	165	4	18	—	5
14.	9.	Bunzlau	80—90	85—96	70—74	55—63	34—38	70—75	24	45	240	4	—	9½	5½
9.	9.	Frankenstein	—	88	71	55	37	—	16	36	180	5	22	—	4¾
—.	.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15.	9.	Gleiwitz	82—87	—	68—70	55—60	35—36	70—75	18	37	270	3½	12	12	4
15.	9.	Glogau	77	86	67—70	55—60	39—41	—	18	35	210	4	—	9½	5
10.	9.	Görlitz	85—97	97—102	67—76	60—67	37—42	65—80	24	47	270	4	—	11	6
—.	.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14.	9.	Grünberg	85—90	—	70—72	67	40—42	—	24	35	240	4	—	9½	5¾
10.	9.	Hirschberg	94	101	79	60	36	76	28	45	290	4	—	9½	6
12.	9.	Jauer	77—85	82—90	70—74	54—60	33—36	—	32	25	180	4	—	9	5½
15.	9.	Liegnitz	82—88	90—95	69—75	53—62	34—38	60—66	19	45	225	4½	—	9½	5
12.	9.	Leobschütz	78	87	68	57	35	—	—	30	165	4	15	—	5
9.	9.	Militsch	—	—	67	55	37	—	16	25	195	3½	20	—	4
—.	.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	9.	Namslau	88	—	70	57	39	86	17	22	180	4	18	—	5
12.	9.	Neisse	90	—	70	55	34	60	16	42	210	4½	19	—	4½
10.	9.	Ratibor	81	—	68	55	35	61	13	29	205	3	21	—	5
15.	9.	Reichenbach	77—85	82—90	65—75	52—60	33—37	—	20	35	176	4	20	—	4¾
12.	9.	Sagan	88	—	72	65	42	—	26	42	262	4	—	8¼	5¼
11.	9.	Schweidnitz	85	94	76	60	38	70	—	50	240	4½	—	10	5
14.	9.	Strehlen	78	86	68	53	35	92	18	33	210	4	20	—	5
16.	9.	Breslau	74—84	76—90	62—71	53—62	37—40	56—66	28	32	220	5	20	—	5

Breslau, 16. September. [Producten-Wochenbericht.] Wir haben wieder eine Woche sehr schönen Wetters hinter uns. Die Temperatur war Nachts zwar kühl, am Tage aber noch sommerlich warm. Regen bleibt erwünscht, namentlich zur Verbesserung des Wasserstandes, dessen Kleinheit die Schifffahrt ebenso sehr wie den Mühlenbetrieb hemmt. Die Herbstbestellungen werden rüstig betrieben, Trockenheit des Bodens ist denselben öfter hinderlich. Ueber das muthmaßliche Ergebniß der Kartoffeln gehen die Meinungen noch immer weit auseinander; doch sind Aeußerungen der Nichtbefriedigung so häufig, daß auf einen Mittelertrag höchstens zu rechnen sein dürfte, wenn dieser noch erreicht wird.

England blieb flau trotz wenig ausgedehnter Zufuhren; doch verstimmte das herrschende schöne Wetter, welches die früher bedrohte Ernte in den nördlichen Districten neuerdings wieder sehr begünstigte. Auch in **Frankreich** hat Zurückhaltung der Käufer mehr Einfluß gewonnen, als die knappe Versorgung der Departementsmärkte; die Haltung blieb matt. Dagegen war in **Holland** die Stimmung besser, da für das Inland wie zum Export nach dem Niederrhein sich Frage zeigte. Am **Rhein** war bei wenig Geschäft die Tendenz matt. In **Süddeutschland** haben sich Preise behauptet. **Ungarn** sandte etwas niedrigere Notizen und klagte wieder einmal über Transportschwierigkeiten. In **Sachsen** wußten Abgeber mit höheren Forderungen nicht durchzudringen.

In Berlin hat sich in dieser Woche der Terminhandel in **Roggen** niemals zu rechter Lebhaftigkeit entwickelt.

Der Getreidehandel am hiesigen Platze hat noch immer nicht Gelegenheit zu größerer Entwickelung erhalten und blieb derselbe zumeist auf das Consum-Geschäft beschränkt, wodurch dessen seither träger Charakter conservirt wurde.

Weizen blieb dementsprechend nur in feineren milden Qualitäten gut beachtet, wogegen die Kauflust für die abweichenden Sorten sich wenig angeregt zeigt, was auch in dem Preisunterschiede der verschiedenen Qualitäten gebührenden Ausdruck fand. Am heutigen Markte wurde bei belanglosen Angeboten pr. 84 Pfund weißer 79—86—92 Sgr., gelber 76—81—85 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund per d. Monat 66 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte andauernd gut beachtet, besonders fanden die sparsam zugeführten feinen Qualitäten regen Begehr zu sehr festen Preisen; auch von mittleren Sorten zeigte sich das Angebot kaum belangreich. Am heutigen Markte wurde bei ruhiger Kauflust per 84 Pfund loco 60—67 bis 71 Sgr., feinste Waare über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel galt bei fester Stimmung zuletzt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 51½ Thlr. bez., Sept.-October 51½ Thlr. bez., October-November 51 Thlr. Br., November-Dezember 50½ Thlr. Br., April-Mai 50—50¼ Thlr. bez.

Mehl zeigte sich bei schwachem Angebot gut preishaltend. Wir notiren heute per Centner unversteuert Weizen- I. altes 5⅓ bis 5¾ Thlr., neues Mehl 5 bis 5¼ Thlr., Roggen- I. 4⅓—4½ Thlr., Hausbacken- 4⅙ bis 4¼ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl gut begehrt, 55—58 Sgr., Weizenschalen 42 bis 46 Sgr. — **Gerste** wurde in feiner weißer Waare, wie zeither, gut beachtet, geringere Qualitäten begegneten jedoch nur sehr beschränkter Kauflust und waren deren Preise daher nachgebend. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 53—58—63 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 53 Thlr. Br. — **Hafer** bewahrte sowohl am Landmarkt, wie auf Lieferung sehr feste Haltung, welche im Preisstande entsprechenden Ausdruck gewann, zuletzt galt pr. 50 Pfund loco 37—39 Sgr., feinster über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. d. Monat 50 Thlr. Gld., April-Mai 51¼ Thlr. bez.

Hülsenfrüchte wurden bei belanglosen Angeboten beschränkt umgesetzt. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 64—67 Sgr. **Futtererbsen** 56 bis 58 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd 58—65 Sgr. **Linsen, kleine,** 70—80 Sgr., **große böhmische** 3 bis 3½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfund 85—96 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen**, ohne Angebot, pr. 90 Pfd. 45—52 Sgr. **Buchweizen** 55—60 Sgr. pr. 70 Pfund bezahlt. **Hirse, roher,** 60—64 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5⅓—6½ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** wenig am Markt, 66—70 Sgr. pr. Ctnr.

Weißer Kleesamen blieb bei belanglosen Angeboten andauernd gut gefragt, hochfeine Qualitäten fehlten gänzlich, bezahlt wurde nach Qualität 14—18—20—22 Thlr. pr. Ctnr., feinster über Notiz. **Rother Kleesamen** wurde in neuer Waare bereits vermehrt zugeführt, in den letzten Tagen jedoch vermindert beachtet, so daß Preise nachgaben, bezahlt wurde nach Qualität 10½—14—16 Thlr.

Oelsaaten fanden in den sehr beschränkten Angeboten recht gute Beachtung, bei der höhere Forderungen prompt bewilligt wurden, wir notiren pr. 150 Pfund Winterraps 160—175—186 Sgr., Winterrübsen 160—167 bis 172 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 85 Thlr. Br.

Schlaglein zeigte bei ruhiger Frage keine wesentliche Preisveränderung, wir notiren pr. 150 Pfd. 5⅔—6⅙—6½ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** blieben andauernd gut beachtet und wurden mit 61 bis 63 Sgr. pr. Ctnr. bezahlt. — **Leinkuchen** 93—96 Sgr. pr. Ctr.

Für **Rüböl** wurde im Verlaufe dieser Woche die Kauflust ruhiger, zuletzt galt pr. 100 Pfund loco 9¼ Thlr. Br., pr. diesen Monat 9⅙ Thlr. Br., Septbr.-October 9⅙ Thlr. Br., Octbr.-Novbr. 9¼ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 9⁷⁄₂₄ Thlr. Br., ¼ Gld., Dezbr.-Januar 9¾ Thlr. Br., Jan.-Febr. 9⅚ Thlr. Br., April-Mai 9⅚—9⅝ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus wurde in neuer Waare bereits vermehrt zugeführt und entsprechend beachtet, da die hiesigen alten Läger in letzter Zeit mehr in Anspruch genommen worden sind. Unsere Spritfabrikanten waren wie zeither thätig, da deren Versandt in beschränkterem Maße andauert. In Uebereinstimmung hiermit waren die Spirituspreise steigend; zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 19⅓ Thlr. bez. u. Br., 19½ Gld., pr. diesen Monat 19⅚ Thlr. bez. u. Br., 19½ Gld., Septbr.-Octbr. 18½ Thlr. Gld., ½ Br., Octbr.-Novbr. 17½ Thlr. Br., Nov.-Dez. 17⅙ Thlr. bez., April-Mai 17½ Thlr. Gld.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Revisionen wurden am 4., 6., 7., 8., 9. und 10. September abgehalten. Am 4ten waren 1500 Centner, am 7ten 650 Centner, am 8ten 750 Centner, am 9ten 650 Centner, am 10ten 850 Centner Superphosphat von Knochenkohle, am 6ten 500 Centner, am 7ten 350 Centner und am 9ten ebenfalls 350 Centner Superphosphat von Baker-Guano zum Versandt aufgelagert worden. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Quantitäten in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure: [602]

Superphosphat von Knochenkohle.

	1500 Ctr. 4./9.	650 Ctr. 7./9.	750 Ctr. 8./9.	650 Ctr. 9./9.	850 Ctr. 10./9.
nach Bestimmung I.	14,30 %	14,38 %	15,24 %	15,47 %	15,47 %
nach Bestimmung II.	14,39 %	14,32 %	15,18 %	15,41 %	15,51 %
im Mittel . .	14,34 %	14,35 %	15,21 %	15,44 %	15,49 %

Superphosphat von Baker-Guano.

	500 Ctr. 6./9.	350 Ctr. 7./9.	350 Ctr. 9./9.
nach Bestimmung I.	19,01 %	19,56 %	19,33 %
nach Bestimmung II.	18,96 %	19,64 %	19,30 %
im Mittel. . .	18,98 %	19,60 %	19,31 %

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte, den 12. September 1868. Dr. Bretschneider.



Dritte Rambouillet-Bock-Auction,

Dinstag, den 6. October, Mittags 12 Uhr,
zu
Buchholz bei Reetz in der Neumark,
Station Arnswalde, Stargard-Posener Eisenbahn,
über
40 Stück Original französischer Merino-Vollblut und
25 " Rambouillet-Kreuzungsthiere.

Die Böcke sind sämmtlich geimpft, sprungfähig und zur Beurtheilung der Wolle schon Anfang April geschoren. Abstammungs-Register werden per Post verschickt.

[588] **Schroeder,** königl. Domainenpächter.

Vierte Auction.

Die diesjährige Auction
sprungfähiger, französischer Merino-Vollblut-Böcke und französischer Merino-Halbblut-Böcke
findet am 30. September d. J. Nachmittag 1 Uhr statt. [540]
Alles Nähere besagen die Verzeichnisse, die auf Verlangen franco versendet werden.
Domaine Allenstein bei Allenstein, Ost-Preußen.
Patzig, königlicher Oberamtmann.

Transportable schmiedeeiserne Dampfapparate für Viehfutter.

auf 8 Scheffel Inhalt berechnet.
Preis Thlr. 130.
Andere Größen liefere auf Bestellung.

Locomobilen und Dreschmaschinen
Drills und Düngerstreuer, Pferdehacken 2c.
aus der über Ein Jahrhundert bestehenden Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von
R. Garrett & Sons, England.

Eisengießerei, Maschinen- Gas- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt
von
Julius Goldstein,
105, Siebenhufener Straße, Breslau,
Filiale für Gas- u. Wasserleitungen
Nr. 6. Blücherplatz Nr. 6.

Zeugniß.

Im Auftrage meines Principals, des Herrn Grafen v. Garnier-Turawa theile ich Ihnen auf Ihre Anfrage vom 20. d. Mts. mit, daß der von Ihnen gekaufte Koch-Apparat praktisch ist, da wir mit 3 Sgr. Kohlen vollständig auskommen, mithin sehr billig 24 Scheffel Kartoffeln oder Rüben kochen können.

Turawa, den 31. December 1867. (gez.) Kaden, Wirthschafts-Inspector.

Ich erlaube mir Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich mit dem Dampf-Koch-Apparat zufrieden bin, da derselbe in jeder Beziehung praktisch ist und sehr wenig Heizungsmaterial erfordert.

Wackenau, Kreis Neustadt O.-S., den 31. Januar 1868. (gez.) R. Hübner.

Dieser Apparat ist im Gebrauch bei
Herrn Rittergutsbesitzer von Watzdorf auf Schönfeld bei Constadt.
" " von Koscielski " Ponoschau,
" " F. Koeppell " Ustkow,
" " Gudewill " Gr.-Krutschen,
" " Plewig " Dittmannsdorf,
" " Kutsche " Bielitz,
" Baron v. Fersen " Dambütsch,
" " v. Lieres " Wilkau,
" " v. Schelitha " Perschütz bei Sibyllenort. [605]

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.
Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.
Moritz & Joseph Friedlaender,
[453] 13. Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Zu Fabrikpreisen offerire unter Garantie des Gehalts:
Superphosphat (aus Knochenkohle) mit 3¼ % Stickstoff, 16 — 18 % lösliche Phosphorsäure,
Baker Guano-Superphosphat mit 20—21 % lösliche Phosphorsäure,
Wiesendünger (Ammoniak-Phosphat mit Kali) [585]
Eduard Sperling, Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Fein gemahlen, gedämpftes Knochenmehl, präparirtes Knochenmehl und gedämpft fein gemahlenes Hornmehl,
letzteres eignet sich ganz besonders zur Wiesendüngung, — offerirt [543]
Die Dampf-Knochenmehl-Fabrik in der Rüster-Vorstadt, Glogau, Comptoir: Schulstraße Nr. 23.



Drill-Maschinen,

von denen seit Herbst vorigen Jahres 70 Stück verkauft wurden, prämiirt in Bromberg und Neumarkt, von 4" Reihenentfernung ab, neuester Construction, ohne Löffelscheiben, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hackmaschine und Furchenzieher zu benutzen, sowie
Breit-Dresch-Maschinen für Roßwerkbetrieb
und kleinere Dreschmaschinen verschiedener Größe, liefert die [548]
Maschinenfabrik von J. Kemna in Breslau, Kleinburgerstraße 26.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.
von Dr. A. Frank in Staßfurt
Paris 1867. Classe 74 Silberne Medalle für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [155]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [456]
London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.
Kalidünger.
Paris 1867. Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.
Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größte Bereitwilligkeit erhielt.

Für Brennerei-Besitzer und Brennerei-Verwalter.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [598]

Die Schule der Brennerei,
practische und theoretische Erfahrungen und neue Entdeckungen im Betriebe der
Spiritus-Fabrikation.
Ein Handbuch für Brennereibesitzer, Brennerei-Verwalter, sowie Oekonomen überhaupt.
Zugleich ein nützlicher Rathgeber für Alle, welche Spiritusfabrikation betreiben oder betreiben lassen, insbesondere in mißlichen Lagen.
Bearbeitet von
Eduard Murjahn,
Brennerei-Director.
Zweite, mit einem Anhang: „Practische Erfahrungen in Hinsicht der Hefe" vermehrte Ausgabe.
24 Bogen geh. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Zum Beginn der neuen Brennperiode, wo durch mangelhaftes Wachsen der frischen Gerste den Brennereien oft bedeutender Nachtheil zugefügt wird, machen wir auf das bei uns erschienene Buch über Brennerei (**Die Schule der Brennerei**) aufmerksam, da nach der in dem Buche vorgeschriebenen Mälzungsmethode jede Gerste, ob frisch, alt oder gemengt, unbedingt wächst und ein **untadelhaftes Malz** liefert; ein Posten schlechtes Malz aber, namentlich bei Beginn des Brennereibetriebes, hundertfach den Preis des Buches verzehrt.

Anerkannte Fachmänner und die gediegensten landwirthschaftlichen Zeitungen sprechen sich im höchsten Grade rühmend über dieses Werk aus. So sagt u. A. Dr. W. Löbe's landwirthschaftliche Dorfzeitung. Diese aus eigenen langjährigen Erfahrungen und Versuchen hervorgegangene Schrift ist ohne Zweifel die ausgezeichnetste, welche bis jetzt über Spiritusfabrikation existirt.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Francozusendung nach jedem Orte.
Berlin. **Burmester & Stempell.**
Alexandrinenstraße 99.

Auf dem **Rittergutshofe zu Möckern bei Leipzig**

soll **Dinstag den 6. October c, Mittags 12 Uhr,** der gesammte daselbst stehende, **vollkommen gesunde,** fehlerfreie und selten schöne Rindviehstamm,

rehgrau-weißer Amsterdamer Originalschlag,

bestehend aus: [420]
3 Bullen,
ca. 40 Kühen, meist hochtragend,
" 10 Fersen und
" 20 Kälbern,

gegen **sofortige Baarzahlung** meistbietend veräußert werden. Den verkauften Stücken wird noch 3 Tage, bis mit 9. October, freier Futterstand gewährt. Der Viehstand kann von jetzt an in Augenschein genommen werden. Droschkentaxe von Leipzig bis Möckern: 1 Person 10 Ngr., 2 Personen 12 Ngr. 2c.
August 1868.
Die Wirthschafts-Verwaltung.

Alle **landw. Maschinen,** zur Herbstsaat **Drills** mit wesentlichen, eigenen Verbesserungen, **Hilfsdüngsmittel** jeder Art, die bewährtesten Zusätze zu Compost für Wiesen sind zu niedrigsten Fabrikpreisen zu beziehen (Weiteres brieflich) durch **C. v. Schmidt** in Gr.-Glogau, Grünzeugmarkt.

Das **Dominium Kottulin** bei **Tost** verkauft aus seiner Original-Holländer Vollblutheerde **1½jährige Sprung-Stiere und Saugkälber** im Alter von 14 Tagen; Letztere für 2 Friedrichsd'or pro Stück. Aufträge auf Saugkälber wolle man sofort ertheilen, weil dieselben nur bei rechtzeitiger Bestellung berücksichtigt werden können. [604]
Kottulin im September 1868.

Glashäuser zum Abbruch
billig zu verkaufen: **Kurze Gasse 14b.**

Gedämpftes Knochenmehl I,

Knochenmehl mit 25 pCt. **Schwefelsäure,** präparirt,	**schwefels. Ammoniak,**
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. **Peru-Guano,**	**Poudrette I,**
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. **Peru-Guano,**	**Poudrette II.,**
Superphosphat mit conc. **Kali-Salz,**	**Staßfurter Abraumsalz,** Prima-Qual.,
ammoniak. Superphosphat,	**Schwefelsäure,**
Superphosphat I.,	**echten Peru-Guano,**
Superphosphat II.,	**do.** in gemahlenem Zustande,
	Kali-Salz, 5fach concentrirt,
	Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [458]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz 2c.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, Kali-Salze, ff. gedämpftes Knochenmehl

empfehlen in zuverlässig echter Qualität unter Garantie des Gehalts billigst [453]
Kettler & Bartels,
vorm. Ed. Winkler, in Breslau, Ritterplatz 1.

Locomobilen und **Dreschmaschinen,**
Mahl- und **Schrotmühlen** für Dampfbetrieb,
Drillmaschinen in jeder beliebigen Spurweite und Reihenentfernung,
Pferdehacken, für Drills passend,
Düngervertheiler für Guano, Kalk, Knochenmehl etc.
aus der Fabrik von **J. D. Garrett, Buckau,**
empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Katalog-Preisen
Shorten & Easton,
[595] **Breslau,** Tauenzienstrasse No. 5.

Unterzeichnete Fabrik empfiehlt ihre Fabrikate von
feuerfestem Thon, Chamotteziegeln, Platten, Formenstücke aller Dimensionen, Chamottethon, Chamottemehl u. s. w.
Die Analysen unseres Thons, welche durch Herrn Prof. **Krocker** und Herrn **Dr. Brettschneider** ausgeführt sind, stellen denselben in die Reihe der besten, feuerfesten Thone und sind bei uns jederzeit einzusehen.
Die Gräfl. Sauerma'sche Thonwaaren- und Chamottefabrik zu Ruppersdorf bei Strehlen.

Landwirthschaftliches.

Gleich früher ist auch zur gegenwärtigen Herbstsaat das seit einer langen Reihe von Jahren durch mich debitirte: [581]
☞ vielfach erprobt und bewährt befundene ☜
Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen
vorräthig und offerire dasselbe in Packeten auf 16 Scheffel Pr. Maaß Aussaat berechnet. — Preis 20 Sgr. Gebrauchsanweisungen gratis.
Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 5, Ecke der Stockgasse.

„Holz-Cement-Bedachungen"

nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer" genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers,
die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik von F. Kleemann in Breslau,
Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.
Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.